Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

2 2017

Gemeinschaft

Was verbindet uns?

- Nächstenliebe und Bergpredigt in der säkularen Gesellschaft
- Europa vom Kopf auf die Füße stellen
- Wenn die Medien schweigen

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Was verbindet uns?

Nächstenliebe und Bergpredigt in der säkularen Gesellschaft 4
Europa vom Kopf auf die Füße stellen 8
Wenn die Medien schweigen 10
„Man kann eine Menge bewegen“ 12

Api-intern

Api-Jugend 14
Infos vom Schönblick 16
„Sind wir nicht alle ein bisschen …Familie?!“ – Api-Freundestag 18
Mit Holzkisten um die halbe Welt 19
„Dankbar leben“ – Gemeindefreizeit Silberburg 20
Heimgerufen: Herbert Armbruster 20
„Neue“ Homepage online 21
Musikalische Früherziehung in der Gemeinde: Musikarche 22
Bücherstand beim Nagolder Weihnachtsmarkt 23

Bibel im Gespräch

5. Februar: Mk 12,13-17.38-44 24
12. Februar: Mk 12,18-37 26
19. Februar: Mk 13,1-13 28
26. Februar: Mk 13,14-37 30

Api-intern

Adventsfeier für muslimische Flüchtlinge 32
Persönliches 33
Monatslied 34
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke

Lichtblicke 33

Doppelpunkt

Gottes Obrigkeiten und die Erfindung der Politik 36

4

Nächstenliebe und Bergpredigt in der säkularen Gesellschaft

Christoph Irion über christliche Werte in der Politik.

8

Europa vom Kopf auf die Füße stellen

Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel wirbt für die Wiederentdeckung des Subsidiaritätsprinzips in der EU.

10

Wenn die Medien schweigen

Daniela Städter ermutigt Christen zu einer aktiven Nutzung der Medien.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Regionale biblische

Studientage 2017

Gott und die Götter
Zeuge Jesu sein in einer „gottlosen“ Welt
(Apostelgeschichte 15-20)

25.02.	Ilsfeld	Johann-Geyling-Haus
11.03.	Möglingen	Gemeinschaftshaus
11.03.	Vöhringen	Evang. Gemeindehaus
18.03.	Heidenheim	Gemeinschaftshaus
18.03.	Göppingen	Gemeinschaftshaus
18.03.	Reutlingen	Silberburg
25.03.	Hüttenbühl	Gemeinschaftshaus
29.03.	Steinach	Evang. Gemeindehaus
29.03.	Nagold	Zellerstift
13.05.	Memmingen	Gemeinschaftshaus

© medienREHview.de - Anja Brunsmann

➲ Referenten: Pfr. Steffen Kern, Günter Blatz, Thorsten Müller, Martin Schrott, Hermann J. Dreßen

Die Anmeldung für die Regionalen Studientage erfolgt über die Gemeinschaftsprediger bzw. die Verantwortlichen im jeweiligen Bezirk. Weitere Informationen im Sonderprospekt.

„Wenn wir Europäer Golgatha vergessen, bricht das Projekt Europa zusammen.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Was hält uns zusammen?

Liebe Apis, liebe Freunde,

diese Frage wird auf den großen politischen Bühnen immer bedrängender. Sie stellt sich in Europa und in Deutschland, in Ländern und Kommunen, in Schulen und in Firmen. Was verbindet uns als Gesellschaft? – Für Christen ist diese Frage nicht belanglos, im Gegenteil: Das Land und der Kontinent, in dem wir leben, sind maßgeblich von der Bibel und dem Geist christlicher Gemeinschaft geprägt. Darum kümmert es uns, wenn das Zusammenleben bedroht wird, etwa durch Terror, durch Turbulenzen an den Finanzmärkten oder in der Politik. Wie begegnen wir all dem als Christen?

Zunächst einmal gelassen. Gelassenheit ist auch eine Gabe des Geistes Gottes, denn sie erwächst aus dem Vertrauen auf den Gott, der die Geschichte der Welt in seiner Hand hält. Weil wir als Christen singen, glauben und bekennen: „Jesus Christus herrscht als König“, geraten wir nicht bei jeder schlechten Nachricht in Panik. Der lebendige Gott hält diese Welt in seiner Hand, er lässt sie nicht los, er steht treu zu ihr, und er bringt die Geschichte zu seinem Ziel.

Europa auf drei Hügeln gebaut

Daneben bleiben wir Christen geschichtsbewusst. Wir erinnern uns mit dem ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss daran, dass Europa auf drei Hügeln gebaut ist: die Akropolis in Athen steht für die Demokratie, das Kapitol in Rom für die römische Rechtsordnung, und Golgatha in Jerusalem steht für Frieden, Versöhnung und den Glauben an Gott. In diesem Glauben an den einen lebendigen Gott ist die Würde des Menschen begründet. Wenn wir heute mehr denn je fragen, was uns in Europa verbindet, dann helfen diese drei Hügel weiter. Um es zugespitzter zu sagen: Wenn wir Europäer Golgatha vergessen, bricht das Projekt Europa zusammen. So sehr wir Demokratie und Recht brauchen, so sehr wir unser griechisches und römisches Erbe schützen, erhalten und weiterentwickeln müssen, so sehr, ja mehr noch, sind wir angewiesen auf das, was dort geschehen ist. Auf Golgatha hat Gott eine Versöhnung geschaffen, durch die wir in Frieden leben können – mit Gott und miteinander.

Schließlich begegnen wir all dem betend und engagiert. In einer Ausgabe dieses Magazins aus dem Jahr 1939 habe ich gelesen: Christen bewegen sich bei ihren Gebeten „nicht bloß in den so engen Gedanken- und Lebenszirkeln ihrer eigenen persönlichen Bedürfnisse und Beziehungen, aus dem manche gar nicht herauskommen: Sie sehen sich vielmehr als Glieder nicht nur ihrer eigenen Familie und ihrer eigenen Gemeinde, sondern zugleich auch als Glieder des Staats, der Kirche, des Vaterlandes, der Christenheit, der Menschheit an“ – und vertreten all diese Anliegen vor Gott. Beten und dann betend tätig werden. Das ist die Haltung, in der wir ernsthaft und hoffnungsvoll Anteil nehmen an dem, was unsere Welt bewegt und unsere Gesellschaft zusammenhält.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Nächstenliebe und Bergpredigt in der säkularen Gesellschaft

Wie kann eine Politik mit christlichem Menschenbild heute aussehen? Zur Bedeutung christlicher Werte im modernen Staat

Leben bedeutet Wandel. Die ganze Gesellschaft ist im Fluss. So war das immer. Doch derzeit gewinnen viele Menschen den Eindruck: Werte wandeln sich nicht nur, sie werden nicht bloß umgedeutet, sondern sie gehen verloren. Und das alles rasend schnell. Ob es um Zusagen bei der Rente geht, um Zinserträge oder die legendäre automobile Zuverlässigkeit made in Germany: alles wackelt, alles wankt.

Wir lernen, dass vieles von dem, was wir einst für sicher hielten, unsicher ist. Die Europäische Union war bei ihren Europäern nie besonders beliebt. Dennoch zweifelte jahrzehntelang kaum jemand daran, dass sie ein Friedensgarant und unverzichtbar ist – heute droht Europa im Strudel aus Flüchtlingszustrom, Staatsschuldenkrise, islamistischer Terrorbedrohung und Brexit zu versinken.

Christoph Irion, Journalist und Politikwissenschaftler. Seit 2014 Geschäftsführer Christlicher Medienverbund KEP in Wetzlar. Er war u.a. Chefredakteur beim Reutlinger General-Anzeiger.

Und Deutschland? Das 80-Millionen-Einwohner-Land mittendrin scheint gut siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs trotz beängstigender Demographie-Trends in einer bemerkenswert robusten Verfassung zu sein. Zumindest in sozioökonomischer Hinsicht. Gerade im Südwesten ist die Wirtschaft dank Tausender mittelständischer Familienunternehmen solide und kraftvoll. Auch unsere Sozialsysteme sind aktuell leistungsfähig. „Wir schaffen das" – dieser meistzitierte und meistkritisierte Satz von Kanzlerin Angela Merkel: Er scheint vor diesem Hintergrund selbst angesichts von knapp 900.000 Migranten (2015) und rund 400.000 im Jahr 2016 durchaus verantwortbar.

Aber hinsichtlich seiner politischen Kultur hat Deutschland sicher schon bessere Jahre gesehen. Bei Werten, Überzeugungen und kulturellen Orientierungen gibt es heutzutage

Die Bedeutung des Christentums für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt wird zuweilen in Frage gestellt.

nicht nur die in einer pluralen Gesellschaft gewünschte Vielfalt. Sondern die Debatten – zum Beispiel zu Flüchtlingen, zu Familie, Ehe, sexueller Identität oder Prioritätensetzungen in der Bildung – werden schriller, der Ton wird rauer: Die Bereitschaft zur Toleranz sowie das Interesse und Verständnis füreinander nehmen ab. In den sozialen Medien toben Hass-Kampagnen. Zugleich scheint Beliebigkeit heute vielfach wichtiger zu sein als Verbindlichkeit oder Grundkonsens. Wie sieht es aus mit einer „Politik des Gehörtwerdens", wie sie der Grüne Winfried Kretschmann im Jahr 2011, kurz nach seiner ersten Wahl zum Ministerpräsidenten, ankündigte?

Viele halten christliche Positionen bereits für überholt, sehen das Christentum auf dem Rückzug. Und die Statistik zeigt: Allein die großen Kirchen verlieren Jahr für Jahr eine halbe Million Mitglieder. Aber man kann die Statistik auch so lesen: Noch immer gehören in Deutschland rund 47 Millionen Menschen, das sind 58 Prozent, einer christlichen Kirche an (je rund die Hälfte Protestanten und Katholiken). Keine andere gesellschaftliche Gruppierung ist derart groß.

Zweifellos nimmt die Zahl der Muslime zu. Und ihre Familien haben im Vergleich mehr Kinder als Deutsche. Doch die Gesamtzahl wird vermutlich von den meisten dramatisch überschätzt: Aktuell bekennen sich rund 4,7 Millionen Menschen zum muslimischen Glauben, das sind weniger als 6 Prozent der 82,2 Millionen Einwohner Deutschlands (andere Religionen: 1 Prozent).

Der dominierende gesellschaftliche Trend ist ein anderer: Die am schnellsten wachsende, sehr heterogene „religiöse" Gruppe sind heute die Nicht-Religiösen, die Konfessionsfreien. Ihr Anteil liegt aktuell bei 35 Prozent und wird weiter steigen – im Jahr 1987 waren im Westen lediglich 11 Prozent der Bevölkerung konfessionsfrei.

Längst wird in öffentlichen Debatten immer häufiger die Relevanz der Religionen bestritten. Sogar die Bedeutung des Christentums für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt wird zuweilen in Frage gestellt.

Und viele Kirchenmitglieder fragen sich: Was bedeuten christliche Werte heute? Wie kann eine Politik mit christlichem Menschenbild aussehen? Wo und wie sollten sich Christen einmischen? Und ist es überhaupt noch möglich, gemeinsame christliche Positionen zu benennen? Schließlich tobt auch innerhalb der Kirchen ein vielfältiger Glaubens-, Überzeugungs- und Deutungsstreit – nicht nur zu sexualethischen Fragen.

Säkularer Staat mit ausdrücklichem Gottesbezug

Klar ist jedenfalls, dass Kirchen und Christen – zumal im Lande Martin Luthers – mit einiger Berechtigung von den jüdisch-christlichen Wurzeln und Grundwerten der westlichen Gesellschaften sprechen können, dürfen und sollen. Auch griechisch-humanistische Philosophie und römische Rechtstradition sind in den typisch europäischen Wertekanon eingeflossen: Menschenwürde, Nächstenliebe, Toleranz, Gleichberechtigung, die Forderungen nach Verhältnismäßigkeit der Mittel und Gewaltfreiheit – das sind zutiefst europäische Werte mit aus christlicher Sicht universeller Bedeutung.

Ist Deutschland ein christliches Land? Der Protestant Herbert Landau, der zwischen 2005 und Juli 2016 Richter am Bundesverfassungsgericht war, gibt auf diese Frage eine nüchterne und zugleich differenzierte Antwort: „Ganz klar, die Bundesrepublik Deutschland war immer und sie ist heute ein säkularer Staat." Diese Spur könne man historisch seit der Reformation vor 500 Jahren klar nachzeichnen.

Nach Überzeugung von Landau und anderer Verfassungsrechtler ist es gerade der säkulare Staat, der das friedliche Miteinander der Konfessionen und Religionen ermöglicht: „Aufklärung und Liberalismus haben den Weg zur Religionsfreiheit aller Religionen und Bekenntnisse und zur staatlichen Neutralität in Glaubensangelegenheiten freigemacht."

„Aber wir haben eine Besonderheit in Deutschland", sagt der Professor: „Unser Staat ist auf eine wechselseitige Kooperation mit den Kirchen angelegt." Diese im Grundgesetz (Artikel 140) verankerten und aus der Weimarer Republik übernommenen Regelungen sorgen dafür, dass Deutschland kein laizistischer Staat ist wie Frankreich, „wo Staat und Kirche strikt getrennt sind". Bei uns genießen zum Beispiel kirchliche Sozialwerke wie Diakonie und Caritas besonderen staatlichen Schutz und Fürsorge. Und

■ Fortsetzung auf Seite 6

der Staat profitiert, denn diese im Kern christlich begründeten großen Werke leisten mit ihren Kindergärten, Senioren- und Pflegeheimen, Sozialarbeit und Kliniken einen bedeutenden Beitrag für den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft. Die christliche Orientierung sei hier deutlich erkennbar. Denn Werke wie Diakonie und Caritas erhalten staatliche Flankierung nur dann, wenn sie den kirchlichen Sendungsauftrag erfüllen: „Da geht es um den Auftrag Christi, nämlich Nächstenliebe zu praktizieren und nicht in erster Linie um Gewinnorientierung, wie es bei privaten Trägern durchaus der Fall ist.“

Und dann ist da der Gottesbezug in unserer Verfassung: Gleich im ersten Satz der Präambel des Grundgesetzes heißt es, das deutsche Volk habe sich „Kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben“ – und zwar „in Verantwortung vor Gott und den Menschen“.

Zwar steht auch das Grundgesetz klar in der liberalen Verfassungstradition des 19. und 20. Jahrhunderts, in der seit der Aufklärung das Prinzip der Volkssouveränität gilt: „Alle Staatsgewalt“ geht vom Volke aus. Dennoch beschreitet das Grundgesetz aus Sicht von Herbert Landau einen bemerkenswerten Sonderweg: Denn alle Vorbilder wie die Paulskirchenverfassung (1848), Bismarcks Reichsverfassung (1871) oder die von Weimar (1919) haben „eindeutig einen bekenntnis-neutralen Weg beschritten“.

Dass der Gottesbezug 1949 ins Grundgesetz kam, sieht der frühere Verfassungsrichter in einem historischen Zusammenhang: „Das Erschrecken über die Perversion des Rechts im Dritten Reich“ sei „so gewaltig und erschütternd“ gewesen, dass es auch konfessionslosen und kirchenkritischen Mitgliedern des Parlamentarischen Rates „dringlich“ gewesen sei, die Grenzen menschlichen Handelns und staatlicher Rechtsetzung zu betonen und mit einem Bezug auf die menschliche Verantwortung gegenüber Gott in der Verfassung zu dokumentieren.

Und noch etwas ist für den Rechtsgelehrten eindeutig, wenn man die Entstehungsgeschichte unserer Verfassung anschaut: „Der Gott, der in der Präambel des Grundgesetzes genannt wird, ist der Gott des Alten und des Neuen Testamentes der Bibel.“ Daraus ergebe sich, ausgehend vom jüdischen Glauben mit der menschlichen Ebenbildlichkeit Gottes eine direkte Entwicklungslinie zum Schlüsselsatz des gesamten Grundgesetzes (Artikel 1): „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Sie zu achten und zu schützen sei Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Zwar werde in der aktuellen Rechtsdiskussion zunehmend argumentiert, dass das Grundgesetz nicht von einem konkreten, personalen Gott spreche, sondern allgemein eine übergeordnete Instanz meine. Dem aber hält Landau entgegen: „Wer den Grundgesetz-Begriff der Menschenwürde meint, der versteht darunter genau das, was der jüdisch-christlichen Prägung entspricht, egal ob er einer dieser Religionen angehört oder nicht.“ Denn Menschenwürde sei in der jüdisch-christlichen Sichtweise ausschließlich „an die Existenz des Menschen als solche gebunden“. Diese Menschenwürde, die auch das Grundgesetz meint, besitze somit selbstverständlich auch jeder, der krank, unansehnlich, wirtschaftlich erfolglos oder straffällig geworden sei. Das sei für andere Kultur- oder Rechtstraditionen keinesfalls typisch. So hätten auch die antiken Römer unter starker Mitwirkung von Cicero eine „ausgeprägte Würde-Diskussion“ geführt. Aber im römischen Recht hätte sich dieser Begriff nicht auf alle Menschen bezogen – sondern nur auf Eliten. Auch heute kennen wir noch den Begriff der „Würdenträger“, auch im kirchlichen Bereich. Doch das Grundgesetz geht in jüdisch-christlicher Tradition weit darüber hinaus.

Was Christen praktisch tun können

Aber was können Christen praktisch tun, damit christliche Werte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stärker zum Tragen kommen? Jesus gibt hierzu im Neuen Testament erstaunlich deutliche Auskünfte. Allerdings neigen wir dazu, Aufgaben, Rollen und Verantwortlichkeiten immer in Verbindung mit Posten, Ämtern und definierten Zuständigkeiten zu sehen. Jesus hingegen gibt keine Aufträge, in Parteien einzutreten oder Bürgerinitiativen zu gründen – er spricht jeden Menschen da an, wo er lebt, steht und wirkt.

istockphoto © LewisTsePuiLung

Ein Beispiel: Die „Speisung der Fünftausend“, eine der berühmtesten Wundergeschichten Jesu – berühmt auch deshalb, weil alle vier Evangelisten berichten (z.B. Matthäus 14). Der Kontext zeigt Jesus und seine Jünger in faszinierender Weise inmitten typisch menschlicher und gesellschaftlicher Sachzwänge: Strukturbedingungen stellen die Menschen vor quasi unlösbare Logistikprobleme. Die Lage angesichts von 5.000 Männern, dazu Frauen und Kinder, erscheint schwierig, sogar unbeherrschbar. Überforderung, Hektik, Stress sind allen handelnden Personen anzusehen, sogar Jesus. Und was macht der Sohn Gottes? Bevor er selbst in göttlicher Vollmacht handeln wird, verlangt er allen Ernstes von seinen Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu Essen!“ (Matthäus 14,15).

Jünger Jesu handeln initiativ und in Teamwork

Angesichts objektiv kaum lösbarer Probleme sagt Jesus zu seinen Jüngern, zu seiner Gemeinde, zu uns: „Es ist eure Aufgabe, hier und jetzt tätig zu werden, zuzupacken, zu helfen.“ Er wählt hier eine Anrede, die seine Nachfolger eindeutig als initiativ und aktiv handelnde Personen in Teamarbeit in die Verantwortung nimmt. Die Not, die Herausforderung ist riesig. Sie ist sogar objektiv zu groß, als dass Menschen sie bewältigen könnten. Dennoch lautet die Ansage: „Ihr seid dran. Ja, es ist euer Job, jetzt und hier wirksam tätig zu werden.“

Wenn wir genau hineinschauen in unsere Zeit, dann können wir beobachten, dass viele in der Gemeinde Jesu genau dies heute tun: Unsere Kirchen verdienen zweifellos Kritik. Aber angesichts von Hunderttausenden von Flüchtlingen haben gerade Christen in Deutschland vielfach so gehandelt, wie Jesus es will: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Sie haben geholfen, obwohl die Dimension der Herausforderung für Politik, Behörden und Hilfsorganisationen unüberschaubar war und teilweise noch immer ist. Um die Not bedürftiger Menschen zu lindern, sind neben vielen anderen insbesondere auch Tausende Gemeinden, Kirchen und christliche Initiativen aktiv geworden. Hunderttausende Christen haben aktiv Nächstenliebe geübt. Mit privatem Geld, mit Wohnraum, mit ihrer Zeit haben sie einen wirksamen Beitrag dazu geleistet, dass der soziale Frieden in Deutschland bislang bewahrt werden konnte.

Bergpredigt als ethische Richtschnur

Wenn es ums aktive Mitmischen, Engagieren, Standpunkt beziehen in Politik und Gesellschaft geht, dann gilt seit jeher die Bergpredigt als ethische Richtschnur im Sinne Jesu. Insbesondere die berühmten Seligpreisungen liefern einen Kompass.

Jesus ist hier ganz eindeutig: Menschen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, die im Umgang mit anderen sanftmütig, barmherzig, reinherzig und friedfertig sind, die sich mit Armen, Schwachen, Benachteiligten solidarisch zeigen und sogar selbst Trauer und Leid aushalten, stehen unter einer besonderen Verheißung. Und für die „geistlich Armen“, also diejenigen, die sich bei der Beurteilung schwieriger ethischer und theologischer Fragen überfordert fühlen, gilt dies ganz besonders: Jesus verheißt allen diesen Menschen Freude, Glück und Trost.

Seine Maßstäbe liefern zugleich eine klare Absage an jegliche Form bewusster menschlicher Ausgrenzung: Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus haben in dieser Ethik keinen Platz. Auch egoistisch motiviertes Gewinnstreben lässt sich da nicht ableiten. Christen, die sich in Parteien, Verbänden und Vereinen engagieren, tun also gut daran, Programm und handelnde Personen, die diese Organisationen öffentlich vertreten, aufmerksam im Blick zu haben und selbst aktiv zu werden.

Kann die 2000 Jahre alte Bergpredigt eine konkrete Handlungsanweisung sein für Menschen, die heute Verantwortung tragen? Zahlreiche Prominente wie der frühere Journalist Franz Alt oder Alt-Kanzler Helmut Schmidt haben dies verneint. Auch der Ex-Verfassungsrichter Herbert Landau findet, dass man „die Bergpredigt nicht eins zu eins in die weltliche Ordnung umsetzen“ kann. Sie werde wohl „erst in der neuen Welt Gottes“ verwirklicht sein. Allerdings zeigten die Maßstäbe Jesu auch heute schon, „wie eine Gemeinschaft aussehen sollte“ – somit liefert die Bergpredigt auch für unsere Gesellschaft wertvolle ethische Orientierungen.

Eine Aussage aus der Bergpredigt können Christen schon heute auf sich persönlich beziehen: „Ihr seid das Salz der Erde. ... Ihr seid das Licht der Welt“, sagt Jesus zu seinen Jüngern (Matthäus 5,13f.). Die Salz- und Lichtverheißung besagt nicht, dass Menschen, die dem guten Weg von Jesus folgen, automatisch Erfolg haben, Mehrheiten gewinnen oder ihre Positionen immer politisch durchsetzen können. Jesus verheißt etwas anderes: Das Handeln von Menschen, die sich an seinem Wort orientieren und die versuchen, nach seinem Vorbild zu leben, wird für andere immer sichtbar und spürbar wirksam sein – in einer wohltuenden Weise.

Jesus sagt übrigens nicht, dass seine Jünger „Salz“ und „Licht“ sein könnten oder sollten. Er verzichtet auf den Konjuktiv. Jesus sagt: „Ihr seid“ es. ■

Europa vom Kopf auf die Füße stellen

In Deutschland sind heute Zustimmung zur Europäischen Union und Ablehnung zwei Seiten einer Medaille. Die stabile und mehrheitliche Zustimmung beruht auf der europäischen Geschichte. Seit dem großen Frieden in Europa, der den Dreißigjährigen Krieg beendet hat, dem Frieden von Münster und Osnabrück, den man auch den „Ewigen Frieden“ genannt hat, hat es in Europa nicht weniger als 48 Kriege gegeben. Jede Nachkriegszeit wurde wieder zur Vorkriegszeit.

Jede Nachkriegszeit wurde wieder Vorkriegszeit

Im 20. Jahrhundert wurden die europäischen Kriege zu Weltkriegen mit über 14 Millionen Toten im Ersten Weltkrieg und über 50 Millionen Toten im Zweiten Weltkrieg. Nach der totalen Zerstörung der Städte, nach Vertreibung und Flucht von Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat, nach der geistigen Verwüstung durch totalitäre Ideologien kam es zur Besinnung im Denken der Überlebenden. Winston Churchill, Robert Schumann, Jean Monnet, Alcide de Gasperi, Konrad Adenauer, Paul Henri Spaak haben mit Weitblick und Mut in schwierigster Nachkriegszeit eine neue Politik eingeleitet. Die USA haben aus dem zerstörten Deutschland keine Reparationen herausgepresst, sondern mit dem Marshall-Plan geholfen und einen Neubeginn ermöglicht.

Obwohl die Wunden des Zweiten Weltkrieges, die jede Familie getroffen haben, noch nicht verheilt waren, wuchs langsam aber stetig das gegenseitige Vertrauen unter den europäischen Völkern und ihren Regierungen. Zum ersten Mal wurde eine Nachkriegszeit bei uns nicht wieder zur Vorkriegszeit. Wir haben im Westen und in der Mitte Europas seit 70 Jahren keinen Krieg. Es wächst bei uns die dritte Generation heran, die keinen Krieg erlebt hat. Wann hat es das in unserer Geschichte gegeben?

Frieden und Freiheit sind kein „Zu-fall“

Diese Zeit des Friedens und der Freiheit und des Rechtsstaates ist kein „Zu-fall“, sondern das Ergebnis weitsichtiger Politik und enger Zusammenarbeit. Es ist das Ergebnis der Europäischen Gemeinschaft von Kohle und Stahl, der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der Europäischen Union. Der Gedanke und die realistische Politik der sechs Gründerstaaten waren so attraktiv, dass im Laufe der Jahre die Gemeinschaft von sechs auf acht, dann auf zehn, auf zwölf, dann auf 15 wuchs. Die große Zeitenwende des Jahres 1989 in Europa hat die Erweiterung auf 25 und jetzt 28 Staaten ermöglicht.

Wer bei Verstand ist, ist Europäer

Europa ist vor jeder Wirtschaftsgemeinschaft zuerst Friedensgemeinschaft. Die jungen Menschen in Europa verbringen nicht mehr die besten Jahre ihres Lebens im Krieg, sondern sie können die besten Jahre für ihre Ausbildung, für das Studium, für den Aufbau einer beruflichen Existenz, für die Gründung einer Familie aktiv gestalten. Jede und jeder kann mehr aus seinem Leben machen. Europa und das Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika haben dies ermöglicht. Wir haben offene Grenzen für Menschen, für den Wissensaustausch, für Waren und Dienstleistungen, für Urlaub und kulturelle Vielfalt. Deshalb ist jeder, der bei Verstand ist, auch Europäer.

Ablehnung und Skepsis gegenüber Europa

Das ist die erste Seite der Medaille. Die zweite Seite ist leider auch real. Eine zunehmende Zahl von europäischen Bürgerinnen und Bürgern lehnt Europa ab oder steht ihm skeptisch gegenüber. Es gibt zwar Ursachenbündel für diese Haltung: zum einen die Begründung, Europa sei ein undurchschaubares Gebilde in Brüssel, bürokratisch, zentralistisch, bürgerfern, undemokratisch, unüberschaubar.

Die zweite Ursache für die zunehmende Ablehnung ist die Eurokrise der letzten Jahre. Bei den Bürgern der Zahlerländer ist es eine Sorge, dass der Preis für die Milliarden der Rettungsfonds letztlich den Bürgern auferlegt wird. Es entsteht der Eindruck, es sei ein Fass ohne Boden. Die Menschen bei uns wollen eine Vorsorge für ihr Alter und eine Fürsorge für eine qualifizierte Ausbildung für ihre Kinder und sehen, dass sich bei den Niedrigzinsen Sparen nicht mehr lohnt, die Habenzinsen niedriger sind als die Inflationsrate und die Lebensversicherungen und Bausparverträge sich nicht mehr rentieren.

Der Neid und die Krise

Die Empfängerländer, die Krisenländer der Eurozone klagen über mangelnde Solidarität, über aufgezwungene Sparmaßnahmen, über bittere Auswirkungen der „aufgezwungenen“ Stabilitätspolitik auf breite Bevölkerungsschichten, welche die Armen noch ärmer macht. Der Neid ist auf der einen Seite eine stärkere Triebkraft als das Verständnis für die durch Überschuldung verursachte Krise des einen Landes und auf der anderen Seite der Geberländer ist der Neid eine stärkere Triebkraft als die Solidarität mit den Schwachen.

Dies alles wird Europa angelastet, ob zu Recht oder zu Unrecht. Es ist eine Realität und ein großes Hindernis für notwendige Reformmaßnahmen, die ganz Europa weiterbringen. Was ist die Lösung? – Erstens die Herrschaft des Rechts und die Einhaltung von Verträgen und zweitens das „Subsidiaritätsprinzip“.

Vom Bürger her denken

Die Europäische Union muss für die notwendigen Rechtsregeln auf der europäischen Ebene die Regierungen und Parlamente der Mitgliedstaaten gewinnen. Sie muss aber auch und in erster Linie die Bürgerinnen und Bürger der EU, die gegen weitere Aufgabenverlagerungen nach Europa sind, gewinnen. Wie kann das gelingen? Nur durch eine konsequente Anwendung des Subsidiaritätsprinzips. Es ist die Lösung für fast alle Probleme der EU. Es denkt Europa vom Bürger her und will Europa von unten nach oben bauen und nicht den Menschen über den Kopf stülpen. Europa muss vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Das Subsidiaritätsprinzip will den Vorrang der je kleineren Einheit. Öffentliche Aufgaben sollen so nah wie möglich an den Menschen und so an den Problemen erledigt werden. Den Bürgern muss Übersicht, Mitsprache, Mitbeteiligung und Einbringen des Sachverstandes und der Erfahrung aller ermöglicht werden.

Nur was über die Kraft des Nationalstaates hinausgeht, ist europäische Aufgabe. Wenn man einen gemeinsamen Markt hat, sind Fragen des Wettbewerbs europäische Aufgaben. Wenn man eine gemeinsame Währung hat, sind Fragen der Währungspolitik europäische Aufgaben. Wenn die Welt immer stärker zu einer Welt wird und die Bürger Europas einen immer kleineren Anteil an der Weltbevölkerung ausmachen, sind gemeinsame Regeln für den Weltmarkt und den Weltfrieden europäische Aufgaben. Grenzüberschreitender Umweltschutz und Großforschungsprojekte, die über die Kraft eines Landes hinausgehen, sind europäische Aufgaben.

Nur die richtigen Aufgaben für die EU

Von allen anderen Aufgaben soll Europa die Finger lassen, weil sie auf der Ebene der Kommunen, Länder oder Nationalstaaten besser, billiger, bürgernäher, problemnäher, effizienter erledigt werden können. Europa ist nicht dann stark, wenn es sich um tausenderlei Aufgaben kümmert, sondern wenn es sich um die richtigen Aufgaben kümmert.

Wir brauchen eine neue Dynamik für die wirklich wichtigen Aufgaben Europas, und wir brauchen die Überzeugung der europäischen Bürger. Wichtige Erfolge der EU in den letzten Jahren sind nicht ein für immer gesicherter Besitz, sondern sie müssen in jeder Generation neu erworben werden. Europa muss im Interesse seiner Bürger ein leistungsfähiger Partner in einer Welt bleiben, die immer mehr zusammenwächst und voneinander abhängig ist. Das ermöglicht die Wiederentdeckung und Durchsetzung des Subsidiaritätsprinzips. Soviel Einheit wie nötig und soviel Vielfalt und kulturelle Eigenart der Kulturen wie nur möglich.

Prof. Dr. h.c. Erwin Teufel,
Ministerpräsident a.D., Spaichingen

Wenn die Medien schweigen

Postfaktische „Fake News“, Facebook-Filterblasen und Lügenpresse-Vorwürfe: Auch das Jahr 2017 wird geprägt sein von Diskussionen über den Umgang mit Fakten in den Medien und den sozialen Netzwerken. Immer wichtiger wird dabei, dass Mediennutzer kritisch mitdenken und auch selbst aktiv nach Informationen suchen.

Ein Begriff hat in den vergangenen Wochen Karriere gemacht: Fake News. Er beschreibt die rasante Verbreitung von gefälschten Informationen im Internet, die gezielt zur Desinformation genutzt werden. Das könnte in diesem Jahr auch die Wahlen in europäischen Ländern beeinflussen. Massive Manipulationen im Wahlkampf werden befürchtet. Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) warnte deswegen unlängst, dass offensichtliche Falschmeldungen strafbar sein können. Umso wichtiger ist es, dass die Mediennutzer in der Lage sind, Fiktion und Fakten auseinanderhalten zu können; dass sie kritisch mitdenken und nachfragen statt nur zu konsumieren.

Christen werden weltweit verfolgt – aber das mediale Interesse ist gering

Die aktive Suche nach Informationen und Quellen ist aber auch aus einem anderen Grund relevant. Denn manche Themen werden in den Medien oft nur unzureichend gesetzt. Die weltweite Christenverfolgung etwa löst in der breiten Medienöffentlichkeit kaum eine Berichterstattung und in der Gesellschaft nur wenige Solidaritätskundgebungen aus – obwohl Christen die weltweit am stärksten drangsalierte religiöse Gruppe sind und obwohl es auch in deutschen Flüchtlingsunterkünften zu Mobbing und Übergriffen kommt.

Wenn die Medien schweigen

Wenn überhaupt über Christenverfolgung berichtet wird, dann häufig nur punktuell. So beklagt die Hilfsorganisation Christian Solidarity International (CSI) beispielsweise, dass die tödliche Bedrohung von Christen durch Fulani-Kämpfer in Nigeria im Westen verschwiegen werde.
Zum Hintergrund: Teile der muslimischen Viehhirten des Volkes der Fulani haben sich in den vergangenen Jahren radikalisiert. Zwischen den zumeist christlichen Bauern und den muslimischen Viehnomaden kommt es häufig zu Kämpfen um Weideland. Sie werden nun teilweise als Deckmantel für einen islamistischen Religionskrieg missbraucht.

Soziale Gründe für Konflikte stehen im Vordergrund

In den großen Medien kommen – im Gegensatz zur islamistischen Terrorgruppe Boko Haram in Nordnigeria – Berichte über die brutalen Ermordungen höchst selten vor. Durch das mediale Schweigen würden sich, so CSI, auch die verantwortlichen Politiker nicht veranlasst fühlen, gegen die Fulani-Extremisten vorzugehen. Wird doch berichtet, ist das Ergebnis häufig entstellt. Die nichtreligiösen Gründe für die Konflikte werden betont – zwischen Hirtennomaden und sesshaften Bauern gibt es Landstreitigkeiten – oder die Religionszugehörigkeit der Opfer wird weggelassen, obwohl es sich bei ihnen fast ausschließlich um Christen handelt. Die Fulani stehen beispielhaft für das Phänomen, dass ethische oder soziale Gründe in den Medien oft höher gewichtet werden als religiöse.

Warum über Boko Haram berichtet wird

Und bei Boko Haram, darauf weist zurecht der Schweizer CSI-Redaktionsleiter Reto Baliarda hin, war es lange nicht anders. Erst nach der Entführung der Chibok-Mädchen (14. April 2014) und der Aktion auf Twitter unter dem Stichwort „bringbackourgirls“ (Bringt unsere Mädchen zurück) bekamen die bedrängten Christen weltweite Aufmerksamkeit – auch weil sich Prominente wie die Ehefrau des US-amerikanischen Präsidenten, Michelle Obama, einsetzten. Dass zuvor schon Tausende Christen von Boko Haram ermordet und entführt wurden, war weitgehend unbeachtet geblieben.

Christen können Themen setzen

Das zeigt: Berühmte Multiplikatoren und weltweit organisierte Bürgerbewegungen in den sozialen Medien können Aufmerksamkeit generieren. Dies ist auch für Christen eine Chance, die Initiative zu ergreifen und das Interesse mit gut gemachten medialen Kampagnen z.B. auf das Thema Christenverfolgung zu lenken.

Wenn Zahlen weit auseinanderliegen

Allgemein bekannt ist, dass Journalisten gerne mit Zahlen arbeiten. Das geschieht in bester Absicht, um Sachverhalte vergleichen und einordnen zu können. Es führt aber dazu, dass auch selbst Christen manchmal übertreiben – um Aufmerksamkeit für ihr Anliegen zu bekommen.
Im vergangenen Jahr berichteten vor allem englischsprachige Hilfswerke und Medien, dass im ägyptischen Dorf Al-Baeda in der Nähe von Alexandria 80 Häuser koptischer Christen von Muslimen zerstört worden seien. Eine sehr hohe Zahl. Stutzig machte, dass es trotz dieser anscheinend großen Verwüstung kein einziges Bild davon gab. Über einen ägyptischen Kontaktmann des Generalbischofs der koptisch-orthodoxen Kirche für Deutschland, Anba Damian (Höxter bei Paderborn), kam bei idea-Recherchen heraus: Drei Häuser waren zerstört worden – nicht 80.

Übertreiben, um gehört zu werden

Im Vertrauen berichtete ein Mitarbeiter eines deutschen Hilfswerks, dass koptische Gruppen in Ägypten bedauernswerterweise manchmal bei der Weitergabe von Informationen zu Übertreibungen neigten – damit sie überhaupt in den westlichen Medien gehört werden. Sie seien verzweifelt darüber, dass sie im Alltag systematisch Benachteiligungen ausgesetzt seien, worüber aus ihrer Sicht im Westen viel zu wenig berichtet werde.
Die genannten Zahlen entsprechen ihrer Selbstwahrnehmung als benachteiligte Religionsgemeinschaft. In diesem Zusammenhang ist folgende Frage berechtigt: Wäre über den Vorfall berichtet worden, wenn es „nur“ um drei Häuser gegangen wäre? Das regt zum Nachdenken über die zahlenbasierten Kriterien bei der Auswahl von Meldungen an. Aber eines ist trotz allem klar: Selbst wenn die Gründe der Kopten nachvollziehbar sein mögen, so schaden sie durch solche Manipulationen dem Anliegen, verfolgten Christen im Westen eine Stimme zu geben, sehr.

Daniela Städter, Redaktionsleiterin der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit Sitz in Wetzlar

Buchempfehlung zum Magazin-Thema

Vishal Mangalwadi: **Wahrheit und Wandlung**
Was Europa heute braucht
Der indische Philosoph und Christ Vishal Mangalwadi liefert eine gründliche Analyse von Weltanschauungen und kulturellen Trends. Er bietet spezifische Informationen darüber, wie man sich an der Transformation von Kultur beteiligen kann. Sein neuer, nicht-westlicher Blick auf uns Europäer und unsere geistlichen Wurzeln ist ein Augenöffner!

Verlag: fontis - Brunnen Basel
ISBN: 978-3-03848-093-8
Preis: 19,99 €

„Man kann eine Menge bewegen"

Uwe Heimowski ist in Berlin mit vielen Politikern im Gespräch und stellt sich hier den Fragen unserer Redaktion

Lieber Herr Heimowski, im Oktober wurden Sie als neuer Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Bundestags und der Bundesregierung eingeführt. Sie folgen somit auf Wolfgang Baake, der sich in den Ruhestand verabschiedet. Was macht ein Politik-Beauftragter der Evangelischen Allianz?

Viele Christen in Deutschland kennen die Evangelische Allianz vor allem durch die jährliche Allianz-Gebetswoche im Januar. Gebet ist ein Kernanliegen der Allianz. Gebet hat Kraft. Im Gebet werden wir eins und bewegen gemeinsam den Arm Gottes. Und so ist ein Teil meines Auftrags nach „innen" gerichtet: Christen anzuregen, regelmäßig für politische Verantwortungsträger zu beten.

Schon seit ihrer Gründung 1846 gehört für die Evangelische Allianz auch die „Außenperspektive" dazu: die gesellschaftliche Verantwortung. Wir glauben, dass biblisch-christliche Werte für alle Menschen zum Segen werden können. Darum wollen wir sie zu Gehör bringen. Jeder Mensch ist in Würde und Freiheit geschaffen. Darum ist das Leben heilig und vom Anfang bis zum Ende wertvoll. Wir treten ein für den Lebensschutz, für (globale) Gerechtigkeit, für Ehe und Familie, für eine werteorientierte Bildung, für Religionsfreiheit, und wir kämpfen gegen Diskriminierung und Unterdrückung. Auch der Einsatz für verfolgte Christen gehört dazu. Ebenso der Kampf gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution, für den ich mich im Bündnis „Gemeinsam gegen Menschenhandel" engagiere. Diese Themen versuche ich in Gesprächen mit Politikern zur Sprache zu bringen. Wir suchen thematische Schnittmengen mit allen Fraktionen. Wo es möglich ist, stimmen wir uns mit den Vertretern von Kirchen und Freikirchen ab, um als Christen mit einer starken Stimme zu sprechen.

Wie sieht ein typischer Tagesablauf von Ihnen aus?

Da gibt es zwei Varianten, je nachdem, ob es eine Sitzungswoche des Bundestages ist. Ich lebe mit meiner Familie in Gera. Dort arbeite ich im Homeoffice, oder fahre zu Sitzungen und Vorträgen. Während der Bundestagswochen fahre ich nach Berlin. Die Deutsche Evangelische Allianz hat ein Büro nahe dem Brandenburger Tor. Dort erwartet mich meine Mitarbeiterin. Schwerpunkt meiner Arbeit ist Kontakte zu pflegen und ins Gespräch zu kommen. Ich treffe mich mit Politikern oder Kirchenvertretern. Manchmal kommen auch Gruppen in unser Büro, und ich berichte über die Arbeit des Politikbeauftragten. Das sind spannende, abwechslungsreiche, aber auch sehr lange Tage. An den Wochenenden kommen Veranstaltungen dazu, ich predige in verschiedenen Gemeinden. Man darf mich gerne einladen.

Kann die Evangelische Allianz überhaupt einen Einfluss auf Politik nehmen?

Wir sind natürlich nur eine Stimme von vielen, und das ist in einer Demokratie auch gut so. Aber wir sind eben auch eine Stimme, und melden uns zu Wort. Ich erlebe, dass viele Politiker sehr offen sind für Gespräche – und vor allem für gute Argumente. Manche Themen konnten wir in den letzten Jahren sehr aktiv mit voranbringen, vor allem das Thema Christenverfolgung. Das war ein Herzensanliegen meines Vorgängers Wolfgang Baake, der mit Volker Kauder einen prominenten Mitstreiter gefunden hat.

Einen indirekten, aber wichtigen Einfluss können wir durch unsere Haltung ausüben. Wenn wir respektvoll und ehrlich wertschätzend mit Politikern umgehen, dann hat das Einfluss auf die Art, wie Menschen Politik machen.

Was sind Herausforderungen Ihrer neuen Aufgabe?

Persönlich: Wir müssen uns als Familie auf den veränderten Rhythmus einstellen, ich bin ja mehr unterwegs als früher. Da gilt es dann zuhause auch ganz da zu sein. Kinder können einen Papa durchaus ein paar Tage entbehren – aber dann wollen sie ihn auch für sich haben. Das ist ihr gutes Recht, und eine intakte Familie ist ein ganz und gar nicht selbstverständliches Geschenk, das es pfleglich zu behandeln gilt.

In Berlin heißen die größten Herausforderungen Geduld und Behutsamkeit. Mein Vorgänger hat viele Kontakte aufgebaut. Daran knüpfe ich gerne an. Und doch braucht es Zeit, auch persönlich Vertrauen aufzubauen. Es braucht gutes Zuhören, um zu verstehen, welches die Themen sind, bei denen wir uns wann zu Wort melden sollten, der richtige Zeitpunkt spielt eine ganz wichtige Rolle, um ein Thema nicht „zu verbrennen". Und dann gilt es, den richtigen Ton zu finden, mit dem man zwar klar genug in der Sache ist, aber auch niemanden vor den Kopf stößt. Und um auch das anzusprechen: Da die Arbeit in Berlin – wie alle Allianzarbeit – über Spenden finanziert wird, kommt noch die Herausforderung dazu, regelmäßige Unterstützer zu gewinnen.

Welche Ziele möchten Sie in drei Jahren erreicht haben?

Politik ist zu schnelllebig, als dass man sagen könnte, welche Themen wichtig werden. Sicher wird uns die Integration von Flüchtlingen und der Umgang mit Muslimen weiter beschäftigen, da hat die Allianz viele Experten in ihren Reihen. In drei Jahren wünsche ich mir viele Beispiele gelungener Integration – damit wieder Sachlichkeit in die Debatte einzieht ... Mir läge noch ein Thema sehr am Herzen: Spätabtreibungen. Wir brauchen ein Ja zu diesen (vermeintlich) behinderten Kindern. Hoffentlich kann ich dafür Politiker sensibilisieren. Insgesamt möchte ich erreichen, dass viele Menschen im politischen Berlin und die Christen im Land wissen: Da gibt es diese Stimme der Allianz beim Bundestag.

Wie können wir Christen uns vor Ort in die Politik einbringen?

Bitte betet für die politischen Verantwortungsträger. Und denkt gut von ihnen. Sie leisten ein enormes Pensum. Respekt ist das mindeste, was sie verdienen – auch wenn man in der Sache ganz anderer Meinung ist. Besucht eure Abgeordneten, fragt sie, was sie bewegt.

Einbringen kann man sich vielfältig: Schon ein Leserbrief bewegt mehr als viele denken. Und natürlich: Die Parteien suchen Mitglieder, da sind auch für Christen die Türen offen. Man braucht viel Zeit, einen langen Atem und die Fähigkeit, mit Kompromissen zu leben. Aber dann kann man eine Menge bewegen.

Vielen Dank für den Einblick in Ihre Arbeit. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen für diese Aufgaben.

Zur Fürbitte im Februar

7.	Arbeitskreis Gemeinschaft, Stuttgart
8.	Redaktionskreis, Stuttgart
9.-11.	Gnadauer Mitgliederversammlung, Woltersdorf
9.-12.	Konfi-Freizeit 1, Schönblick
14.	Landesmitarbeiter-Konferenz, Stuttgart
14.-18.	Bibelkolleg C, Schönblick
15.	Kinder- und Jugendarbeitskreis, Stuttgart
16.-19.	Konfi-Freizeit 2, Schönblick
17.	Arbeitskreis Frauen, Stuttgart
20.	Verwaltungsrat, Schönblick
20.2.-2.4.	JESUSHOUSE 2017

Talk mit Staryend

Zum neuen Jahr fällt uns in der Api-Jugend eine Veranstaltung besonders ein: Das Landesjugendtreffen (LaJu). Hier hat die Musik einen großen Raum. Es gibt viele Lieder in den Veranstaltungen, es wird kräftig mitgesungen und darüber hinaus gibt es verschiedene Konzerte. Eine Band ist seit vielen Jahren immer mit dabei: Staryend. Deshalb freuen wir uns, dass Staryend zu einem Interview mit uns bereit war:

Hallo Staryend. Wir von der Api-Jugend kennen euch ja jetzt schon etwas länger. Aber stellt euch doch mal kurz vor: Wer seid ihr und woher kommt ihr?

Wir sind Sänger Amos, Pianist Benny, Gitarrist Jonas, Bassist Chris und Schlagzeuger Caddy und kommen aus dem Raum Stuttgart/Reutlingen

Wie habt ihr euch denn als Band gefunden und seit wann gibt es euch?

Von klein auf hat Musik eine Rolle in unserem Leben gespielt. Wir fanden uns durch Freundschaften, Gemeinde und Schule zusammen. Mit damals noch einem anderen Schlagzeuger und Gitarristen haben wir uns Anfang 2012 entschieden, Staryend zu gründen. Die erste EP entstand. Im selben Jahr mussten die beiden dann beruflich weiterziehen. Caddy und Jonas waren genau die richtigen Musiker und Freunde, die uns dann gleich von Anfang an kräftig unterstützten.

Was bedeutet euch die Musik?

Für uns ist Staryend eine Möglichkeit, unseren Glauben musikalisch mit anderen zu erleben. Dadurch können wir auch missionarisch unterwegs sein und den Leuten Hoffnung weitergeben. Außerdem kann man mit Musik tiefgründige Texte hören und sie einfach genießen oder zu fetzigen Liedern abgehen und Spaß haben.

Bei JESUSHOUSE auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd werdet ihr auch mit dabei sein. Da werdet ihr in ganz viele Orte live übertragen. Ist das für euch etwas Besonderes?

Der Schönblick ist für uns ein toller Ort, an dem wir schon öfters beim LaJu spielen konnten. Die Übertragung ist eine tolle Sache und auch eine super Erfahrung, die wir gerne mitnehmen werden. Die Mitarbeiter dort sind genial. Wir freuen uns darauf!

Im Moment habt ihr aber noch ein anderes großes Projekt am Laufen, erzählt mal.

Genau. Wir nehmen unser erstes Album auf. Wir hatten im November und Dezember eine Crowdfunding-Aktion, bei der wir um Unterstützung bei der Finanzierung gesucht hatten. Diese wurde erfolgreich abgeschlossen. An dieser Stelle ein riesen Dankeschön an jeden Einzelnen, der uns ein solches Album möglich gemacht hat. Ohne so eine Unterstützung ist es sehr schwer, eine CD in dieser Qualität aufnehmen zu können. Wir haben auch schon genau den richtigen Produzenten gefunden, der sehr viel Können und Liebe in das Album bringen wird. Im April ist es dann soweit, wir werden unser Debüt-Album veröffentlichen!

Dann wünschen wir euch viel Erfolg mit der der Produktion eurer ersten CD und eine geniale und segensreiche Woche bei JESUSHOUSE! Vielen Dank für das Interview!

Wir machen dich fit!

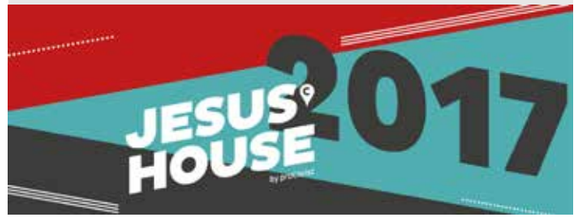
7.-11. April 2017, Schönblick

Themenschwerpunkt 2017:
My Bible: Alte, neue und kreative Zugänge zum besten Buch der Welt

Wir geben dir Impulse, damit du wieder mehr Freude am Bibellesen gewinnst und das, was du in der Bibel entdeckt hast, effektiv, beherzt und mit neuen Ideen in deiner Kinder- und Jugendgruppe weitergeben kannst.

Konkrete Infos und Anmeldung auf **www.api-jugend.de**

20. bis 25. März 2017
JESUSHOUSE live in Schwäbisch Gmünd auf dem Schönblick. Mit dabei: Staryend, Kai Günther und viele andere krasse Leute!



JESUSHOUSE: Übertragung vom Schönblick

Na, was hast du heute Abend vor? Fußballtraining? Dein gutes Buch lesen? Hast du ein Date mit deinem Computer? Hörst du gerne gute Musik? Oder musst du dich vielleicht auch einfach nur von deinem langen, anstrengenden Schultag erholen?
Wie wär's denn mit einer Mischung aus Action, Spaß, Chillen, Zusammensein mit Freunden, ziemlich guter Musik, coolen neuen Leuten, einem kleinen Snack und neuen Entdeckungen?!
Dann bist du nämlich hier bei JESUSHOUSE genau richtig! Vom 20. bis 25. März 2017 ist JESUSHOUSE live in Schwäbisch Gmünd auf dem Schönblick. Mit dabei sind auf jeden Fall die Band Staryend, Kai Günther und ganz schön viele andere krasse Leute! Und was ist mit dir?

Hast du dich über „Jesus" in unserem Namen gewundert? Vielleicht hast du schon mal von dem merkwürdigen Mann gehört, der vor 2000 Jahren gelebt haben soll. Genau, der, der über 5000 Menschen mit 5 Broten und 2 Fischen satt und Blinde sehend gemacht hat.
Um den soll es bei JESUSHOUSE auch gehen, denn in der Bibel steht, dass Jesus nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden ist. Im Klartext heißt das, Jesus lebt heute noch!

Was? Die Bibel - ein veraltetes Buch? Ganz und gar nicht! Entdecke selbst was da so alles Abgefahrenes drinsteht! Mach's gut! – Wir sehen uns bei JESUSHOUSE!

Informiere dich hier:
prochrist.org/jesushouse/schwäbischgmünd

Liebe Leserinnen und Leser der „Gemeinschaft“,

Nomen est Omen. Unser ganzes Leben hat mit Gemeinschaft zu tun. Gemeinschaft ist die reife Frucht gelungener Beziehung. Vor allem in Ehe und Familie sind wir gefordert. Ehe und Familie, als Begegnungsebene unterschiedlicher Menschen, ist kein Selbstläufer. Wer nicht in den Erhalt und die Entwicklung solcher Beziehung investiert, gibt sie automatisch dem Zerfall preis.

Agape, die Liebe, die von Gott her kommt, ist der Treibstoff, der den Motor der Beziehungen am Laufen hält. Doch wer lehrt uns zu lieben? Das ist uns nicht automatisch mit in die Wiege gelegt. Und längst nicht jeder hat gute Vorbilder in seinem Umfeld. Im Schönblick gibt es immer wieder Ehe- und Familienangebote. Auch Seminare, die uns helfen zu begreifen wie Lieben gelingen kann. In der christlichen Beratungsstelle des Schönblicks, die im November letzten Jahres in neue Räumlichkeiten umgezogen ist, gibt es außerdem die Möglichkeit, die eigene Situation mit fachlich kompetentem Personal zu reflektieren und nach Lösungsansätzen zu suchen (Tel. 07171/9707-355).

Christen sind im Blick auf das Lieben erst einmal Empfangende. Vor allem Lieben unsererseits steht das geliebt sein durch Jesus Christus. Er ist in die Welt gekommen, um uns erst einmal den Tank zu füllen. Er kann uns liebesfähig machen. Lesen Sie dazu einmal Eph 5,1-2 und 1Joh 4,9. Als Christen dürfen und können wir aus den Vorgaben Gottes leben und lieben.

Ihr Heinrich Kaufmann,
theologischer Mitarbeiter am Schönblick
und Leiter der christlichen Beratungsstelle
Schönblick

Solist, Duo oder Chor

Radioaktives Material zerfällt in der Regel langsam, Ehen zerfallen immer schneller.
„Nicht bei Christen“ war gestern, auch in Gemeinden nimmt die Halbwertszeit der Ehen ab.

© istock/ygaiic

Läden für Hochzeitskleider schießen wie Pilze aus dem Boden, viele sehnen sich nach einer Traumhochzeit, durchschnittlich 12.000 € geben Deutsche für ihre Hochzeitsfeier aus. Keine gute Investition, wenn die Ehe nach nur 5-7 Jahren zum Albtraum wird.

Die traditionelle lebenslängliche Ehe von Mann und Frau ist bedroht z.B. durch stressige Arbeitsbedingungen, soziale Medien, Individualismus, Konfliktunfähigkeit, gesellschaftlichen Druck, Gender-Ideologie.

Dann doch lieber solo bleiben?

„Unser Beziehungsstatus entscheidet nicht über unser Glück. Das tun wir selbst“, ist Tina Tschage (Theologin, Referentin und Single) überzeugt. Der Psalmist erinnert in Psalm 73: „Gott nahe zu sein, das ist mein Glück.“ Wer diese Beziehung als erste Liebe lebt, der muss nicht andere Menschen oder Umstände für sein Glück verantwortlich machen.

© istock/kertlis

© istock/kangah

Für den Erfinder der Ehe ist die Verbindung von Mann und Frau nach wie vor ein wertvolles Gut. Wie alles Wertvolle, das lange halten soll, gilt es auch die Ehe zu pflegen.

Beim Auto sind regelmäßige Inspektionen akzeptiert, TÜV ist sogar vorgeschrieben. Vom Tanken als Selbstverständlichkeit einmal ganz abgesehen. In unseren Ehen fahren wir manchmal jahrelang mit dem letzten Tropfen statt einfach abzubiegen, um aufzutanken oder die rostige Beule endlich fachgerecht zu bearbeiten. Schließlich leiden auch die Kinder, die mit in einem solchen „klapprigen Auto“ unterwegs sind. Schade, dass wir nicht einfach per Reset-Knopf wieder im Paradies landen – aber auch kein Grund zur Resignation!

Die Bibel erzählt von gelungenen und misslungenen Beziehungen. Da gibt es glückliche überzeugte Singles wie Paulus oder die Witwe Hanna im Tempel von Jerusalem, aber auch die liebesdurstige Frau, die die Männer permanent wechselt. Wir lesen von vorbildlichen Ehepaaren wie Aquila und Priscilla, aber ebenso von solchen, die sich scheiden ließen. Es wird berichtet von Familien, in denen das Zusammenleben mit den Kindern klappt und solchen, wo Ungehorsam und Geschwisterrivalitäten an der Tagesordnung sind. Da wird nichts beschönigt und doch immer wieder darauf hingewiesen, wie Gott es sich gedacht hat und Wege dazu aufgezeigt hat.

Im Schönblick blicken wir auf das Schöne im Leben von Singles, Ehepaaren und Familien. Wir wollen für Gottes Geschenk der Ehe gerne Tankstelle sein, Singles ermutigen und Raum für Kinder bieten. Im Februar machen die Blumengeschäfte zum Valentinstag gute Umsätze. Dann laden wir Sie zu Ehe- und Single-Seminaren und der Familienfreizeit „Feiert Jesus! Kids Festival“ ein. Die Impulse dieser Tage werden über den Valentinstag hinaus blühen und Sie zum Klingen bringen, egal ob als Solist, als Duo oder Chor.

Christa Gatter, Marketing,
Schönblick

LEBENsECHT: Konzert mit Thea Eichholz – im Rahmen des Festwochenendes „10 Jahre Forum Schönblick“
3. Februar 2017 | 19:30 Uhr

Eine beflügelnde Mischung aus Liedern, Texten und erlebten Geschichten. Persönlich. Ehrlich. Nah. Geistreich – mit Humor und Tiefgang gleichermaßen – erzählt Thea Eichholz von Kostbarkeiten des Alltags.

Ehe-Ermutigungstag
11. Februar 2017

Was Dirk Busch in seinem Song zum Ausdruck bringt, kann in unserem Ehealltag vielfältig erlebbar werden. In jeder Ehephase können uns Blockaden belasten, große und kleine. Doch die Liebe kann kreativ werden und sie überwinden. Dazu wollen wir uns gegenseitig ermutigen.

© istock/pixdeluxe

Unvergessen
5.-9. März 2017

Lebendige Vergangenheit – Hoffnungsvolle Zukunft. Miteinander singen und Gott von Herzen danken, sich über prägende Erlebnisse und frische Impulse austauschen, neue Erkenntnisse gewinnen und gemeinsam beim Festabend und Konzert feiern.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

istockphoto © marcduf

Sind wir nicht alle ein bisschen ...?!

So wird eine berühmte Limonade beworben. Beim Klang der Werbung soll man sich an den süßen und erfrischenden Geschmack erinnern, Lust auf eine solche Limo bekommen.

„Sind wir nicht alle ein bisschen ... Familie?!“. Das ist der Titel eines ganz besonderen Api-Freundestages. Ja, wir sind tatsächlich alle „ein bisschen Familie“ – ob mit oder ohne Kinder, ob mit oder ohne Partner, ob selbst noch Kind oder einfach als Kind seiner Eltern, aber auch als Teil einer Gemeindefamilie.

Zum Thema Familie gibt es in unserer Gesellschaft immer unterschiedlichere Meinungen. Die Lebensmodelle werden vielfältiger. Vieles ist im Umbruch. Auch die EKD hat mit ihrem Familienpapier vor drei Jahren so manche Diskussion und – auch in unseren Kreisen – so manches Kopfschütteln ausgelöst. Aus diesen Beobachtungen entstand im pädagogischen Arbeitskreis der Apis die Idee, „Familie“ zum Thema eines Freundestages zu machen, um Familien bewusst zu stärken in einer nicht immer familienfreundlichen Umgebung.

Es soll darum gehen, was Jesus, was die Bibel zum Thema Familie sagt und wie wir die Herausforderung Familie in Gottes Sinn ganz praktisch leben können – gerade in unserer Zeit! Das Abenteuer Familie wollen wir am 1. April neu entdecken, uns von Gott ansprechen, ermutigen und neu ausrichten lassen!

Bernd und Simone Geiser, Freudenstadt

Api-Freundestag

1. April 2017 um 10.00 Uhr

Forum Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Ein Tag mit Impulsen und Begegnungen
Ein Tag für alle Api-Freunde und Mitarbeiter
Ein Tag für Dich!

Hauptreferat:

„Familie: Wunschbild trifft Wirklichkeit“
Gabi & Dr. Rolf Sons

Talkrunde über herausfordernde Familiensituationen

Seminare (um 14 Uhr)

„Jesus in my house?!“
Wie prägt Jesus unser Familienleben?
Simone & Bernd Geiser, Eltern von vier Kindern, Leitung des Pädagogischen Arbeitskreises der Apis

„Hilfe, wir haben Pubertät!“
Wie Eltern und Teens durch die Zeit der Pubertät kommen und sich dabei trotzdem noch liebhaben können.

Cornelius Häfele, Theologe & Berater mit eigener Praxis

„Gemeinde: Heimat & Familie“
Generationenübergreifend füreinander da sein.
Hermann Baur, Gemeinschaftsprediger, und Team

„Familie – nicht immer heile Welt“
Wie Lösungsansätze bei Konflikten, Erziehungsschwierigkeiten, Ehekrisen ... aussehen könnten.

Dorothee Erlbruch, Leiterin der Beratungsstelle „AusWEG?!“ in Pforzheim

„Versöhnt mit meiner Familiengeschichte“
Auch in der eigenen Lebensgeschichte lief nicht immer alles rund ...
Esther Knauf, Landesreferentin Api-Jugend

„Herausforderung Pflege in der Familie“
Entscheidungskriterien für die Versorgung zu Hause oder im Pflegeheim

Anja Kontermann,
Leiterin Pflegeheim Schönblick

Mit Holzkisten um die halbe Welt

Christian Ruoss und Christoph Bacher bereisten Sibirien und unterstützten dort Minderheits-Kirchen

Über 7.000 Kilometer hat der Freudenstädter Musikhändler Christian Ruoss zurückgelegt, um „Musik und Frohe Botschaft“ in die sibirische Wildnis zwischen Ural und Pazifik zu bringen. Unter anderem hatte er zwanzig Bausätze für sogenannte Cajons im Gepäck.

Kern der 12-tägigen Reise war die Konferenz „Upgrade“ für kirchliche Jugendmitarbeiter in Omsk. Neben einer Menge geistlichen Input bauten die Teilnehmer die Cajon-Bausätze aus dem Musikhaus Rudert zusammen. Nicht nur eine Gemeinschaftsaktion, sondern Grundlage für Gelingen der Gemeindearbeit: Denn diese Art Holzkiste ist leicht transportabel und kann fast alles, was ein Schlagzeug kann. Nur ein bisschen leiser. Und wer in Russland nicht nur alteingesessene Mütterchen in die wenigen evangelischen Minderheits-Kirchen bekommen möchte, der muss moderne Musik und zeitgemäßen Gottesdienst-Stil bieten. Das Thema ist kein anderes als in Deutschland – nur dass die deutschen Kirchen in sehr viel etablierteren Verhältnissen leben. Dass junge Menschen in den russischen Großstädten ins Nachdenken über ihr Leben kommen, liegt Ruoss und seinem Mitstreiter Christoph Bacher aus Pfullingen am Herzen: „Stellt euch 10 Minuten hin, beobachtet die Menschen, seid Zeugen – und seid Zeugen für Jesus.“ Denn sonst könnte dort eine wichtige Dimension von Leben endgültig verlorengehen: „In 40 Jahren Sozialismus wurde jede Religion im Keim erstickt.“

Die schmucke Backsteinkirche mit eingebautem Gemeindezentrum in der Mitte von Omsk ist dabei keineswegs repräsentativ. Sie ist ein Geschenk der Hannoverschen Landeskirche als Zentrum der „Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten“ (ELKUSFO). Als flächenmäßig größte evangelische Kirche der Welt vereinigt sie mit nur 20 Pfarrern über sieben Zeitzonen hinweg viele kleine christliche Bewegungen, die die strikt atheistische Ära des Sozialismus überlebt haben und zumeist in verstreuten Kirchen nicht größer als ein Einfamilienhaus existieren.

Zum Bischof der ELKUSFO wurde 2010 ein Freund und Weggefährte von Christian Ruoss gewählt: Der Ende September verstorbene Reutlinger Schulleiter und ehemalige Vorsitzende der Apis Otto Schaude. „Jede Begegnung mit Otto Schaude ist eine Bibelarbeit“, beschreiben Gemeindeälteste dessen Wirken. Und so ist die Beziehung zwischen Ruoss und der ELKUSFO entstanden. Schon 2013 war der christlich engagierte Klavierbauer in Omsk und besuchte jetzt nach der „Upgrade“-Konferenz diese Gemeinden entlang der Transsibirischen Eisenbahn. 9 Stunden bis Nowosibirsk, 12 Stunden bis Krasnojarsk und noch einmal 19 Stunden bis Irkutsk am Baikalsee – immer der Sonne entgegen. Alles Millionenstädte, die im Zentrum sehr westlich wirken. Zu kaufen gibt es alles – wenn man es sich leisten kann: „Hier findet sich die neueste S-Klasse neben einer Pferdekutsche.“ Denn um die Ecke beginnen die Armenviertel, wo es noch nicht mal mehr eine Asphaltdecke auf der Straße gibt. In diesem Umfeld lagen auch die meisten besuchten Kirchen, die über die Hilfe aus Württemberg mehr als begeistert waren.

Georg Steffens, Pfarrer und freier Journalist, Alpirsbach-Peterzell

„Dankbar leben“

Freizeit der Silberburg-Gemeinde Reutlingen

Über achtzig Gemeindemitglieder verbrachten im Oktober ein gesegnetes Wochenende unter dem Thema „Dankbar leben“ im christlichen Gästehaus „Lindenhof“ in der Nähe des wunderschönen Sonnendorfes Rettenbach am Auerberg im Ostallgäu. Zum Eröffnungsabend mit Begegnung, Spiel und Andacht hatten sich Elke und Hermann Baur interessante und spannende Spiele ausgedacht, um das Kennenlernen zu erleichtern. Jetzt konnte auch festgestellt werden, dass alle Altersklassen, zwischen 1- und über 80-jährig, sehr gut vertreten waren. Nach der Gutenacht-Geschichte von unserer Gemeindediakonin Carolin Klett für die zahlreichen Kinder war noch Zeit zum Austausch und gemütlichem Zusammensein. Carolin Klett und Christine Staigmiller gestalteten das sehr ansprechende Kinderprogramm während der Andachten.

Am Samstag starteten einige bei durchwachsenem Wetter in Richtung Schwangau und durchwanderten die „Gelbe Wand“ mit Klettersteig am Tegelberg. Andere machten eine weniger schwierige Wanderung bei Hohenschwangau. Der Rest besuchte die morgendliche Bibelarbeit von Fritz Klein zu Psalm 118 und fuhr nach dem Mittagessen zum Hopfensee. Der Danke-Abend mit Gebet, Lob, persönlichen Zeugnissen und einer Andacht von Martin Kuhn rundete diesen erlebnisreichen Tag ab.

Am Sonntagmorgen strahlte dann die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Der abschließende kreative Familiengottesdienst wurde von Hermann Baur nochmals zum Thema „Dankbar leben“ sehr anschaulich gestaltet. Nach dem Mittagessen hieß es Abschied nehmen von einem Haus mit familiärer Atmosphäre, an das bestimmt alle, die dabei gewesen sind, gerne zurückdenken.

Werner Faiß, Reutlingen

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere
Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.
(Römer 8,38+39)

istockphoto © Royce DeGrie

Herbert Armbruster
(*1933 †2016)

Heimgerufen

Herbert Armbruster wurde im Jahr 1933 in Tamm geboren. Über den CVJM kam er nach Mundelsheim, wo er im Jahr 1958 seine Frau Marta heiratete. Den beiden wurden drei Kinder geschenkt. Bei den Apis war Herbert Armbruster zwei Jahrzehnte in der Leitungsverantwortung: Zunächst als Bezirksbruder im Bezirk Backnang, war er nach der mitgestalteten Neuordnung der Bezirke dem Bezirk Ludwigsburg zugeordnet und brachte sich dort mit seinen Gaben und Fähigkeiten ein. Tägliches Gebet war für ihn und seine Frau die Bitte aus Psalm 27,11: „Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn.“ Die Verkündigung des Evangeliums lag ihm sehr am Herzen: ob am Brüdertisch in der Gemeinschaftsstunde, im persönlichen Gespräch oder auch durch das Überspielen und zeitweise auch Verteilen von Kassetten in der Kirchengemeinde.

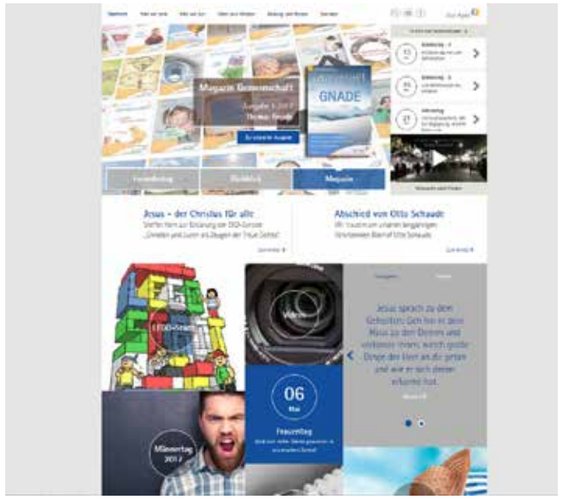
Dass er nun bei seinem Heiland sein darf und weder Tod noch Leben ihn trennen kann von Gottes Liebe, dessen war er sich gewiss, wie sein Lieblingstext aus dem achten Kapitel des Römerbriefs auf seiner Traueranzeige bezeugt. Diese Glaubensgewissheit ließ ihn ein fröhlicher und zuversichtlicher Mensch sein – man merkte ihm die Freude des Glaubens, die er verkündigte, an. Auch angesichts der gesundheitlichen Beschwerden, die ihn in den letzten Jahren einschränkten.

In der Trauer um unseren Bruder dürfen wir Zeilen eines Liedes vor Augen haben, das ihm selbst viel bedeutet hat, und das uns wissen lässt, dass er nun bei seinem Heiland ist: „Seliges Wissen: Jesus ist mein! Frieden mit Gott bringt er mir allein. Leben von oben, ewiges Heil, völlige Sühnung ward mir zuteil.“

Pfarrer Steffen Kern

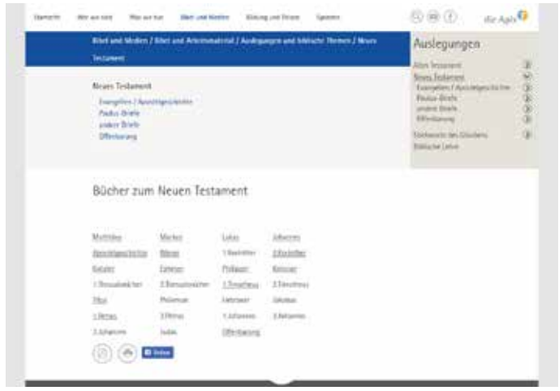
„Neue“ Homepage online

Zum Jahresbeginn 2017 ist unsere Website in neuem Design online! Sie finden diese nach wie vor unter www.die-apis.de. Neben einigen technischen Neuerungen im Hintergrund ist die Seite jetzt auch auf Tablets und moblien Geräten besser nutzbar.



Der neue Webauftritt informiert natürlich, nach wie vor über uns Apis, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gremien, wie den Landesgemeinschaftsrat, über unsere Arbeitsbereiche und stellt etwa auch eine Karte mit unseren Standorten dar.

Daneben lädt unsere Homepage aber insbesondere dazu ein, sich ausführlicher mit dem Glauben zu beschäftigen: Videos, aktuelle Artikel, eine Mediathek, wo Besucher unseren Fundus an Sonntagstextauslegungen, Impulsen zur Veranschaulichung, Stichworten des Glaubens etc. über eine Suche leicht erschließen und nutzen können (www.die-apis.de/bibel-und-medien), machen unsere Homepage zu einer Seite, die inhaltlich sehr viel zu bieten hat.



Unser neuer Webauftritt wird in den nächsten Monaten nach und nach weiter ausgebaut, sodass die zugehörigen Unterseiten auch bald im neuen Design besucht werden können.

Wir danken an dieser Stelle ganz herzlich Jochen Häcker aus Reutlingen, der die bisherigen Api-Seiten über 15 Jahre hinweg eherenamtlich programmiert, erweitert und technisch aktuell gehalten hat.

www.die-apis.de

Musikalische Früherziehung in der Gemeinde „Musikarche“ als Chance

Haben Sie sich schon einmal überlegt, musikalische Früherziehung in Ihrer Gemeinde anzubieten? Nein? Dann kennen Sie vermutlich die „Musikarche“ noch nicht. Vielleicht denken Sie, dass Musikunterricht in die Musikschule gehört, während Kinderstunde und Kindergottesdienst von der Gemeinde angeboten werden. Im Musikunterricht lernen Kinder musikalische Grundlagen, in der Gemeinde hören sie biblische Geschichten über Gott und Jesus. Doch genau diese beiden Schwerpunkte verbindet die „Musikarche“ miteinander. Denn das Erlernen der musikalischen Basics kombiniert die „Musikarche“ mit den Basics des christlichen Glaubens.

Wie das in der Praxis aussieht?

Der Name „Musikarche“ weist schon auf die Verbindung zum biblischen Bericht von Noah und der Arche hin. Diese Geschichte bildet den Erzählrahmen im Unterrichtsjahr der „Musikarche“ und nimmt die Kinder mit auf eine musikalische Reise. Die Lieder, die im Unterricht gelernt werden, haben einen inhaltlichen Bezug, etwa „Heute wollen wir zur Arche gehen, Gott wird mit uns gehen“. Anhand der Tiere, die zur Arche kommen, lernen die Kinder die Noten. Da ist beispielsweise Alfons, der Affe, der für den Ton „a“ steht und in der Arche im zweiten Stockwerk wohnt. Das Unterrichtsprinzip der „Musikarche“ besteht darin, den Kindern musikalische Inhalte wie Rhythmus, Notenwerte, Singen und Musizieren mit Orffinstrumenten in Verbindung mit religionspädagogischen Themen wie z.B. „mit Gott unterwegs sein“ oder „Gott als Freund gewinnen“ nahezubringen.

Das Musikarche-Seminar bietet eine Einführung in das Programm der „Musikarche“. Es umfasst vier Einheiten und richtet sich an Mitarbeitende der Gemeinde mit musikalischem Grundwissen und pädagogischer Kompetenz. Das Lehrerhandbuch erläutert die thematischen Grundlagen und enthält fertige Unterrichtsentwürfe, die im Seminar mit vielen praktischen Tipps zur Organisation und Durchführung des Unterrichts vor Ort helfen. Passend dazu gibt es das Schülerhandbuch sowie eine Lied- und Playback-CD. Vor Ort brauchen Sie dann nur noch einen Raum (z.B. im Gemeindehaus) sowie einige Instrumente und Materialien.

Die Chance nutzen

Im Grunde genommen ist alles vorbereitet. Nutzen Sie die Chance in Ihrer Gemeinde mit der „Musikarche“ musikalische Grundlagen bei den Gemeindemusikern der nächsten Generation zu legen. Gleichzeitig erreichen Sie mit der „Musikarche“ Kinder und ihre Familien mit der biblischen Botschaft und geben den Kindern Glaubenslieder und -inhalte mit auf ihren Lebensweg. Gerne informieren wir ausführlicher über Konzept und Inhalte sowie die praktische Umsetzung der „Musikarche“ in Ihrer Gemeinde. Außerdem ist es möglich, die „Musikarche“ in Ihrer Gemeinde in Kooperation mit der Gemeindemusikschule der Apis anzubieten! Info unter: www.musikarche.de
Mail: e.binder@gemeindemusikschule.de

Musikarche-Seminar Termine:
Wochenende 1: 19.-21.5.2017, Seminartag 1: 23.9.2017,
Seminartag 2: 3.3.2018, Wochenende 2: 8.-10.6.2018
Anmeldeschluss: 15.4.2017

Workshop: „Singen mit Kindern“
mit Heidi Wächter am 18.2.2017 in Stuttgart, Furtbachstr.16,
9.00-12.30 Uhr, 38 €
Anmeldeschluss: 10.2.2017

Bücherstand beim Nagolder Weihnachtsmarkt

Jedes Jahr stehen die Apis vom Bezirk Nagold/Neuenbürg mit einem Bücherstand auf dem Nagolder Weihnachtsmarkt. Eine tolle Chance das Evangelium unter die Leute zu bringen – Andachtsbücher, Losungen, Kalender, christliche Romane ... neben all den Getränke- und Essensständen.
„Sie gehören doch dazu.“ Diesen Satz hörte ich, als ich bei der Stadtverwaltung anfragte, ob wir wieder beim Weihnachtsmarkt dabei sein können. – Also: zur Nachahmung nur zu empfehlen.

Martha Heukers, Gemeinschaftsdiakonin,
Bezirk Nagold/Neuenbürg

Anzeige

VIEL AUTO FÜR WENIG FLOCKEN.
NISSAN
Innovation that excites
EISKALT REDUZIERT:
DIE NISSAN WINTERANGEBOTE.

NISSAN MICRA N-TEC
1.2 l, 59 kW (80 PS), **TAGESZULASSUNG**
- NissanConnect Navigationssystem
- Parkguide mit Parksensoren hinten
- Klimaautomatik, Sitzheizung vorne
- Fahrlichtautomatik
- 16"-Leichtmetallfelgen u.v.m.

AKTIONSPREIS: AB € 11.990,–
IHR PREISVORTEIL[1]: € 3.400,–

NISSAN PULSAR TEKNA
1.2 l DIG-T, 85 kW (115 PS), **TAGESZULASSUNG**
- Ledersitze, Voll-LED-Scheinwerfer
- Technology Paket mit AROUND VIEW MONITOR für 360° Rundumsicht und NISSAN SAFETY SHIELD für 360° Sicherheit
- elektr. anklappbare Außenspiegel
- 18"-Leichtmetallfelgen u.v.m.

AKTIONSPREIS: AB € 17.990,–
IHR PREISVORTEIL[1]: € 8.250,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 121,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: C–B.
Abb. zeigen Sonderausstattungen. Die Angebote gelten solange unser Vorrat reicht.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

istockphoto © Stefan_Redel

Sonntag,
5. Februar
2017

Markus 12,13-17.38-44

Echter Glaube oder Heuchelei

Texterklärung

Auch wir stehen wie die Frommen damals in der Gefahr der Heuchelei. Nicht so sehr in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit – da können wir mit unserer Frömmigkeit nicht so punkten wie damals im frommen Israel – als vielmehr in unseren Gruppen und Gemeinschaften. Wir spielen Menschen etwas vor und bauen eine fromme Fassade auf, weil wir meinen, dass Christsein so sein müsste oder dass wir damit vor anderen besser dastehen. Und wir wollen Jesus etwas vormachen, der unsere Herzen kennt ...

Martin Rudolf, Gemeinschaftsprediger,
Backnang

Jemand spricht von „Fata-Morgana-Christen“. Eine Fata Morgana erweckt durch Luftspiegelung den Anschein, dass da etwas ist, wo gar nichts ist (z.B. eine Oase in der Wüste). Ein Fata-Morgana-Christ erweckt also schlimmstenfalls den Anschein, dass da ein Leben mit Jesus ist, obwohl er gar keine Beziehung zu Jesus hat (vgl. 2Tim 3,5). Dadurch führt er andere in die Irre, so dass sie in der Wüste der Christusferne Schaden nehmen und verdursten.

Mehr Schein als Sein (V. 13-17)

Die Abgeordneten des Hohen Rates sollen einen Anklagepunkt gegen Jesus finden. Mit schmeichelhaften Worten geben sie sich als interessierte Leute aus – in Wahrheit lehnen sie aber Gott ab, der ihnen in Jesus begegnet, und wollen der Forderung Gottes, dem Bußruf Jesu, entgehen.

Mit einer höchst brisanten Gesetzesfrage möchten sie Jesus eine Falle stellen – entweder muss er sich gegen den Kaiser oder gegen das 1. Gebot und damit gegen Gott stellen. Der Denar zeigt das Brustbild des Kaisers mit der Aufschrift: „Kaiser Tiberius, des göttlichen Kaisers Augustus anbetungswürdiger Sohn“.

Jesus durchschaut ihre Heuchelei und antwortet nicht mit Ja oder Nein, sondern mit einem überraschenden dritten Weg: Die Steuer könnt ihr gerne dem Kaiser geben, aber die kaiserliche Autorität ist begrenzt. Wichtiger ist der Bereich, in dem der Mensch Gott etwas schuldet. Wer wirklich nach Gottes Willen leben will, muss sich dieser Frage stellen. Und dann bleibt neben dem Bezahlen der Steuer noch genug, was wir Gott geben können bzw. ihm zu geben haben.

Was der Mensch Gott konkret schuldet, wird hier von Jesus nicht näher definiert. Aber das kann der wirklich Suchende der Bibel entnehmen (z.B. den 10 Geboten). Oder an der Geschichte der Witwe und ihren Scherflein lernen. Gott gibt sich nicht mit ein paar Münzen zufrieden – er will uns ganz.

Alles für den Schein (V. 38-40)

Pauschale Verurteilungen sind gefährlich – da müssen wir besonders vorsichtig sein. Aber bei Jesus sind es nicht einfach Vorurteile gegen die Schriftgelehrten – er weiß um die Gefahren, dass sich bestimmte Verhaltensweisen und Haltungen bei den „Frommen“ leicht einschleifen und zur Gefahr werden.

Diese Warnung vor Scheinheiligkeit, Geltungsbedürfnis und fromm gefärbter sozialer Gewissenlosigkeit nehmen wir am besten zum Anlass kritischer Selbstprüfung und schauen nicht verächtlich auf die damaligen Gesetzeslehrer, sondern fragen uns: Lassen wir uns von Jesus korrigieren, wo uns der äußere Schein wichtiger wird als die Wahrhaftigkeit vor Gott und Menschen und die Fürsorge für die Bedürftigen?

Mehr Sein als Schein (V. 41-44)

Nun wird’s peinlich und brisant – Jesus beobachtet das Opferverhalten. Viele wohlhabende Leute geben viel und großzügig – von ihrem Überfluss, wie Jesus nachher feststellt.

Die Witwe scheint nun wirklich nicht viel für Jesus übrig zu haben. Was sind schon ihre paar Groschen und was bringen sie im Opferkasten der Gemeinde? Aber Jesus hebt sie als Vorbild hervor. Sie hat den größten Glauben, weil sie Gott so viel Vertrauen schenkt, dass sie ihm alles, was sie hat, gibt. Kein Berechnen, keine Show – unbeachtet wirft sie ihr ganzes Geld in den Opferkasten. Aber Jesus beachtet sie und noch heute reden wir über ihr Scherflein und ihre Hingabe.

Unsere Beziehung zu Jesus, unsere Herzenshaltung und Motivation sind entscheidend. Und nicht zuerst das, was nach außen glänzt und toll aussieht. Sind wir bereit, Jesus alles zu geben? Und das nicht als fromme Darstellung vor den anderen, sondern aus Liebe und im Vertrauen zu ihm?!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo stehen wir in der Gefahr der Schein-Frömmigkeit und Schein-Heiligkeit? Was hilft uns zur Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit vor Gott und vor Menschen?
- Gibt es das auch bei uns, dass andere unter unserer Form der Frömmigkeit leiden oder sogar Schaden nehmen?
- Wie können wir uns an dem Vorbild der Witwe orientieren, die „ihre ganze Habe“ eingelegt hat? Wie sieht das ganz praktisch aus, Jesus alles zu geben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 13-17: Aus dem Internet römische Kaisermünzen (aus Jesu Zeiten) ausdrucken und zusammen mit Euromünzen im Raum verstecken. Diese werden von den Kindern gesucht, eingesammelt, nach Euro und römischen Münzen sortiert. Wir vergleichen die Münzen ein wenig. → Auch wir müssen Steuern zahlen. Davon werden u.a. Schulen, Krankenhäuser, Straßen usw. gebaut. – Was aber gehört Gott? Was sollen wir ihm geben? Gott wünscht sich, dass wir ihm unser Leben ganz und gar anvertrauen.
- Manchmal schaffen wir (wie die Frager damals) ein falsches „Entweder-Oder“. Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich einige Beispiele dafür.
- Zu V. 41-44: Wir zeigen einen 50-Euro-Schein und ein 10-Cent-Stück und fragen: Was ist mehr wert? Natürlich ist ein 50-Euro-Schein mehr wert, aber manchmal sieht Jesus das anders. – Wir erzählen diese kurze Geschichte. Jesus freut sich v.a. wenn wir von Herzen geben. Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich ein Merkvers-Rätsel und eine Beispielgeschichte dazu.

Lieder: Monatslied „Ich will dich lieben“ GL 354 (EG 400), GL 575, GL 580

Sonntag,
12. Februar
2017

Markus 12,18-37

Jesus wirbt um seine Hörer

Texterklärung

Die Sadduzäer akzeptieren nur die fünf Bücher Mose, glauben nicht an Auferstehung und lehnen es ab, an die Engel zu glauben (Apg 23,8).

Für die Sadduzäer ist der konstruierte Fall Grund genug, nicht an die Auferstehung zu glauben. Für Jesus zählt ein anderes Argument. Gott ist ein Gott der Lebenden. Sicher gibt es im Alten Testament manche Hinweise auf die Auferstehung. Für die Sadduzäer bringt Jesus aber einen Beweis aus den fünf Büchern Mose. Am brennenden Dornbusch stellt sich Gott als der „Ich bin, der ich bin“ vor. Dieser lebendige Gott ist Grund unserer Auferstehungshoffnung. Jesus will die Umkehr seiner Hörer, darum ist seine Erwiderung mehr als eine Antwort auf ihre Fragen. Die Sadduzäer kennen „weder die Schrift noch die Kraft Gottes“. Mit dieser Kraft hat Gott Jesus „von den Toten auferweckt“ (vgl. Eph 1,20) und ihn erhöht zur „Rechten seiner Majestät“ (Hebr 1,3).

Albrecht Rothfuß, Gemeinschaftsprediger,
Metzingen

Er ist …

… ein Gott der Lebenden (V. 18-27)

Sicher haben die Sadduzäer mit Freuden von der Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern gehört. Nun wollen sie Jesus in die Enge treiben. Am konstruierten Beispiel der Levirats- oder Schwagerehe (5Mo 25,5-10) wollen sie sich über die biblische Lehre der Auferstehung lustig machen. Jesus zeigt hier den Weg, der Antwort auf diese Frage geben kann: die Heilige Schrift!

Jesus beruft sich in seinem Auferstehungsglauben auf JAHWE und seine Vorstellung als der „Ich bin, der ich bin“. Dieser Name bedeutet Treue und Mitgehen in allen Lebenslagen. Der über dem Leben stehende Gott bricht doch seine Beziehung zu uns im Tod nicht einfach ab.

Wir lesen von Henoch und von Josef, der im Land Kanaan begraben werden wollte, weil er eine Auferstehungshoffnung hatte. Die Bibel berichtet von Hi 19,25. Die Psalmen sind voll Hoffnung trotz Sterbens- und Todesängsten (Ps 16,10; 23,6; 73,24). Ebenso berichtet die Bibel, dass Gott den Menschen „die Ewigkeit in ihr Herz gelegt hat“ (Pred 3,11). Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Beginn eines neuen und ewigen Lebens in der Gemeinschaft mit Gott. Dieses Leben beginnt nicht erst nachdem wir gestorben sind. Paulus schreibt in Kol 3,1: „Seid ihr mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist.“

Jesus zeigt, wie Gottes Macht im Himmel völlig Neues schafft. Es wird unter anderem keine Ehe mehr geben. Die Natur zeigt uns: Jedes Samenkorn, das in der Erde erstirbt, kommt ganz anders wieder aus dem Boden (1Kor 15,42-44).

Jesus hat nicht nur von der Auferstehung geredet, er ist den Weg der Auferstehung vorausgegangen (Joh 14,19). Er macht den Tod zur Schwelle zum ewigen Leben.

… der Herr des Gesetzes (V. 28-34a)

Der Schriftgelehrte, der hier fragt, erkennt die Kompetenz von Jesus in der Auslegung der Heiligen Schrift. Jesus zitiert das „höchste Gebot“. Unsere Liebe zu Gott ist aber immer Antwort auf die Liebe Gottes (1Joh 4,7-10). Gott will, dass wir auf seine Liebe von ganzem Herzen antworten, mit allen Emotionen, von ganzer Seele. Wie man Gott mit dem Denken liebt, sehen wir bei den Psalmen, wie sich die Dichter von Anfechtungen, Neid und Frust zu neuer Hingabe durchringen.

Jesus zeigt dies mit seinem Leben. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt uns Jesus, wie wir uns ganz dem Menschen zuwenden sollen. Paulus bestätigt dieses Gebot (vgl. Röm 13,10; 1Tim 1,5). Bei der Einsicht ins eigene Herz erkennt man, dass Nächstenliebe auch eigensüchtig sein kann. Darum brauchen wir ein neues Herz (Jer 31,33). An Johannes sehen wir, wie bei ihm durch Jesu Korrektur die Liebe zu Gott und den Menschen gewachsen ist (Mk 9,38-40; 10,35-45; Lk 9,51-56). Im Alter konnte er sagen: „Seine Gebote sind nicht schwer.“ (1Joh 5,3)

… wahrer Gott und wahrer Mensch (V. 34b-37)

Nun wagt niemand mehr Jesus zu befragen. Doch eine Klarstellung ist nochmals wichtig, damit die Gegner Jesu wissen, wen sie vor sich haben und an wem sie sich vergreifen, wenn sie Jesus gefangen nehmen.

Jesus konfrontiert seine Zuhörer im Tempel mit einem Wort aus Ps 110,1. Immer wieder lesen wir diesen Vers im NT (Apg 2,34.35; 1Kor 15,25; Hebr 1,13). David redet hier nicht nur von einem zukünftigen Messias, sondern auch von einem, der von Ewigkeit her gewesen ist (Mi 5,1). Damals wie heute stößt man sich an der Knechtsgestalt des Messias Jesus. Die einzige Lösung liegt darin, dass Jesus sowohl wahrer Gott und wahrer Mensch ist.

Nach Tod und Auferstehung Jesu Christi verstehen wir, dass in Jesus Gott zu uns gekommen ist.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Ganz selten lesen wir in Todesanzeigen das Wort „Sterben“. Wie und warum wird dieses Wort umschrieben?
- Welche Folgen hat für uns der Glaube an die Auferstehung?
- Was denken Sie über die Aussage: „Gottes Wille ist nicht nur, dass wir dem Nächsten ‚wohl tun‘, sondern auch ‚wohl wollen‘“?
- Gottesliebe und Nächstenliebe sind unteilbar. Was hat das für Konsequenzen bei Gemeindeveranstaltungen, Gottesdiensten und für den persönlichen Glauben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 18ff.: Wir tragen zusammen: Was wissen wir über den Himmel (z.B. aus Offb 21, Joh 14,2+3)? Es ist nicht allzu viel – aber eins ist deutlich: Jesus erwartet uns! Vor allem darauf dürfen wir uns freuen. – Lieder dazu: „Alles ist so schön in des Vaters Haus“ (Meine Lieder – Deine Lieder 209) oder „Komm zu Jesus“ (FJ!3 137).
- Zu V. 28ff.: Wir zeigen verschiedene Gebote (s. Internet unter www.impulse.die-apis.de) und fragen: Welche stehen in der Bibel, welche nicht?

Lieder: Monatslied „Ich will dich lieben“ GL 354 (EG 400), GL 115, GL 117 (EG 115), GL 583 (EG 412), GL 616 (EG 408), GL 701 (EG 526)

Sonntag,
19. Februar
2017

Markus 13,1-13

Hoffnungsperspektive

Texterklärung

Tempel: Herodes erneuerte und erweiterte den 500 Jahre alten Tempel aus der Zeit Esras grundlegend zu einem der prächtigsten Bauten seiner Zeit. Kein Wunder, dass die Jünger davon beeindruckt sind. Der Bau wurde im Jahre 70 von den Römern zerstört. Wie Jesus es gesagt hatte, blieb kein Stein auf dem anderen.

Wehen: Jesus spricht im Zusammenhang mit den kommenden Ereignissen von Geburtswehen der neuen Welt. Sie sind darum eine Perspektive der Hoffnung und Freude, nicht der Panik und Angst. Kriege und Naturkatastrophen hat es immer gegeben. Aber sie werden bis zum Erscheinen der neuen Welt zunehmend heftiger und in schnellerer Abfolge auftreten.

Samuel Trick, Gemeinschaftsprediger,
Nellingen

Das Ziel vor Augen

Die Jünger stellen Jesus zwei Fragen: Die erste Frage nach dem Datum der Tempelzerstörung und dem Ende der Welt beantwortet Jesus nicht (V. 32). Auf die Frage nach den Vorzeichen geht Jesus dagegen ein. Dabei geht es ihm weniger um eine genaue Abfolge oder detaillierte Beschreibung der kommenden Ereignisse. Vielmehr ist es ihm wichtig, dass seine Nachfolger in der Gegenwart geistlich wach sind und so leben, dass sie jederzeit bereit sind für seine Wiederkunft.

Augen auf: Verführung

Verführung ist für die Christen besonders gefährlich. Denn im Gegensatz zur Verfolgung spaltet es die Gemeinde. Verführer „führen“ die Gemeinde weg von Jesus auf einen Weg der Selbsterlösung (Gesetzlichkeit) oder zu einem anderen „Erlöser“, wie sie auch schon in der Bibel zahlreich zu finden sind (Apg 5,36-37; 8,9f.; 21,38). Selbst wenn manche von ihnen Großes vollbringen, ist das Anliegen von Jesus klar: Glaubt ihnen nicht!

Nicht nur Menschen können uns verführen, sondern auch die Angst kann unseren Blick von Jesus weglenken. Kriege und Kriegsnachrichten, Erdbeben, Hungersnöte und Naturkatastrophen sind schon heute fast täglich in den Nachrichten. Und auch wenn sie noch zunehmen, ist das Anliegen von Jesus klar: Fürchtet euch nicht!

Es wird hier auch deutlich, dass Jesus nicht mit seiner Wiederkunft in nächster Zukunft ausgeht. Vielmehr bereitet er seine Gemeinde auf einen langen Lauf der Weltgeschichte vor. Die genannten Ereignisse sind erst der Anfang der Wehen. Aber ob die neue Welt nun morgen oder in vielen Jahren kommen wird, ist nicht entscheidend. Sondern weil sie kommen „muss“, ist das Anliegen von Jesus klar: Verschlaft es nicht!

Augen auf: Verfolgung

Unter Kriegen und Naturkatastrophen leiden alle Menschen. Zusätzlich wird die Gemeinde mancherlei Verfolgung ausgesetzt sein. Vor staatlichen und geistlichen Gerichten werden die Jünger Jesu angezeigt und denunziert werden. Jesus hat das alles erlebt und auch die Apostel. Jan Hus und Martin Luther genauso wie zahlreiche Christen bis heute. Selbst innerhalb der Gemeinden und Familien begegnet manchem dieser Hass. Weil man Verfolgung nicht verhindern, sondern sich nur darauf einstellen kann, ist das Anliegen von Jesus klar: Verlasst den Glauben nicht!

Augen auf: Verkündigung

Verfolgung bietet oft die Gelegenheit zum Zeugnis für Jesus. Bevor Jesus wiederkommt, „muss“ das Evangelium auf der ganzen Welt verkündet werden. Nicht immer kann man das Zeugnis für Jesus planen. Darum sollten wir immer bereit sein, Rede und Antwort zu stehen, wenn wir nach der Begründung unseres Glaubens gefragt werden (1Petr 3,15). Weil wir uns gleichzeitig auf die Zusage verlassen dürfen, dass uns der Heilige Geist im rechten Augenblick die richtigen Worte schenkt, ist das Anliegen von Jesus klar: Sorgt euch nicht!

Augen auf: Vollendung

Unser Blick sollte nicht beim Vorletzten enden, sondern auf unseren kommenden Herrn gerichtet sein (Lk 21,28). Am Ende steht nicht das große Chaos, sondern die neue Schöpfung. Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu und die Sammlung der Auserwählten (V. 26f.). Jesus nennt die Vorzeichen seines Kommens, damit wir bis zum Ende an ihm festhalten. Sei es das Weltende oder unser Lebensende. Weil für Jesus mit „durchhalten“ nicht gemeint ist, heldenhaft zu sein, sondern treu bis zum Ende, ist sein Anliegen klar: Verlier die Hoffnung nicht!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wir bringen Zeitungsartikel über Kriege und Naturkatastrophen mit. Macht uns das Angst?
- Was wissen wir über den Tempel des Herodes und wie stand Jesus zum Tempel?
- Welche Verführer treten in unserer heutigen Zeit auf?
- Wo begegnet man heute Anfeindungen, weil man für Jesus eintritt?
- Wie können wir vorbereitet sein, Rede und Antwort für unseren Glauben zu stehen, ohne planen zu können und ohne uns Sorgen zu machen?
- Hat jemand das schon erlebt, dass einem das richtige Wort zur richtigen Zeit gegeben wurde?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir zeigen ein Bild der Tempelanlage zur Zeit Jesu (im Internet als Suchbegriff eingeben). Zum Staunen, wie groß sie war! – Dann lesen wir den Text in verteilten Rollen vor, möglichst aus einer neueren Übersetzung oder aus einer Kinderbibel. – Jesus macht deutlich: Es wird nicht so bleiben. Es gibt schwere Zeiten. Wer an mich glaubt, erlebt nicht nur Schönes. Aber an/in meiner Hand könnt ihr durchhalten bis ans Ziel!
- Schon einmal wollten die Menschen in Israel nicht glauben, dass Gottes Tempel zerstört werden könnte. – Wir erzählen von Jeremia, der damals verspottet, geschlagen und beinahe umgebracht wurde und den Folgen durch die Babylonier (Jer 26; 38; 39). → Wie können wir heute auf Gottes Worte hören und ihnen folgen? Wie können wir für unser Volk, unsere Kirche, unsere Regierung, verfolgte Christen beten? – Tun wir es einfach! Auch für unsere Kinder und Jugendlichen!
- In dem Buch „Freude in Zeiten der Bedrängnis“ von Daniel Waheli wird erzählt, wie ein Freund eines Vaters, der ins Gefängnis kam, den Kindern einen Brief geschrieben hat. Der 13-jährige Sohn berichtet dort: „Wenn ich erwachsen bin, möchte ich wie mein Papa sein. Ich bin stolz auf ihn [...] Der Brief vom Freund meines Vaters hat mir wirklich geholfen, diese Zeit zu bewältigen. Er hat auch bestätigt, was das Allerwichtigste in einer Situation wie dieser und zu jeder Zeit im Leben ist: nämlich zu wissen, Gott hat alles unter Kontrolle und er liebt dich so sehr!“

Lieder: Monatslied „Ich will dich lieben“ GL 354 (EG 400), GL 429, GL 515, GL 522 (EG 391), GL 529, FJ!2 143

Sonntag,
26. Februar
2017

istockphoto © Carlos_bcn

Markus 13,14-37

Schwere Geburt

Der Spannungsbogen

Zu Beginn des Markusevangeliums (Kap. 1,15) proklamiert Jesus öffentlich: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ Es ist ein Bereich und eine (unendliche) Zeit der Liebe und Freude – ohne Leiden und Tod. Im Himmel ist es bereits gegenwärtige Wirklichkeit, muss aber noch auf die Erde kommen (Mt 6,10). Im Glauben können wir Gottes Reich als ewiges Leben schon in der Gegenwart empfangen und besitzen. Sichtbar und körperlich erfahrbar (Kap. 14,25) wird es aber erst, wenn Jesus wiederkommt. Davon handelt der vorliegende Text. Weder die Menschheit noch Israel werden bis dahin ausgestorben sein (V. 30).

Dr. Hartfried Böttcher, Gemeinschaftspastor
im Evang. Gemeinschaftsverband AB, Steinen

Was geschehen muss

Bedrängnis – das sind ausweglose Situationen, in denen wir unerträglichem Leidensdruck ausgesetzt sind (V. 19). Jesus spricht zunächst vom Jüdischen Krieg (66-70 n. Chr.), bei dem die Römer den Tempel in Jerusalem durch ihre religiösen Symbole entheiligt und zusammen mit der ganzen Stadt zerstört haben. „Gräuelbild der Verwüstung“ nennt das der Prophet Daniel (9,27). Wer damals nach Jesu Anweisung sofort flüchtete, hatte tatsächlich eine Chance zu überleben. Wie schon im AT ist es auch hier so, dass es für eine Prophezeiung mehrere Zeitebenen gibt, in denen sie in Erfüllung geht. So zielen die Verse 14-18 z.B. auch auf die Situation in Deutschland 1933-1945 oder aktuell im Nahen Osten bis hin zur letzten und größten Bedrängnis ab.

Verführung – und zwar durch Menschen, die sich messianische Autorität anmaßen und auch widergöttliche Wunder vollbringen können, wie in V. 5+21f. genannt. Zusammen mit der Bedrängnis kann Verführung das Vertrauen zu Jesus und seinen Worten (V. 31) entweder zerstören oder aber – wenn wir nicht nachgeben – erst richtig stark werden lassen.

Katastrophen im globalen Ausmaß markieren das nahe Ende. Zunächst könnten sie noch z.B. mit Meteoriten-Einschlägen erklärt werden, dann aber betreffen sie die Stabilität unseres Sonnensystems oder nehmen noch größere Ausmaße an (V. 24f.). Das alles hat jedoch nicht Zerstörung und Chaos zum Zweck. Vielmehr muss die alte Schöpfung Platz machen für das Neue.

Wiederkunft des Gottessohns – das Ziel wird erreicht! Wenn sich Sonne und Mond verfinstern, werden alle die mächtige Herrlichkeit des wiederkommenden Christus sehen (V. 26). Zu dieser Zeit kämpft niemand von uns für Gottes Reich. Wir können noch nicht einmal eigenständig zu Jesus hinkommen: Seine Engel müssen uns sammeln und zu ihm bringen (V. 27). Niemand wird aus eigener Kraft „beharren bis ans Ende“.

Wie wir leben sollen

Anzeichen für sein Wiederkommen hat Jesus uns genannt. Jetzt sind wir aufgefordert, ihr Eintreten bewusst wahrzunehmen und unsere Lebensführung auf sein Eintreten einzustellen (V. 28f.). Doch der genaue Zeitpunkt bleibt ein Geheimnis (V. 32).

Wachsamkeit ist deshalb unerlässlich (V. 33-37). Jesus steht gewissermaßen vor der Tür. Er muß keinen „Anmarschweg“ zurücklegen, sondern kann jederzeit eintreten.

Arbeiten statt schlafen (V. 34) bedeutet, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen (V. 10; Mt 24,14). Das ist jetzt unsere Hauptaufgabe. Es gibt unter uns Arbeitern auch die „Türhüter“, die in besonderer Weise auf die Anzeichen der Wiederkunft achten sollen. Ihre Warnungen sind ernstzunehmen; wir dürfen uns aber nicht selber zu Wächtern ernennen und die Arbeit liegen lassen.

Was uns Ausdauer gibt

Das Gebet (V. 18), die Zusage, dass die Dauer des Leidens begrenzt ist (V. 20), die ehrliche Vorhersage dessen, was auf uns zukommt (V. 23), die Anzeichen, die uns bezüglich Zeitdauer Anhaltspunkte geben (V. 28f.), die Vollmacht, mit der Jesus uns als seine Mitarbeiter würdigt und die Arbeit für das Evangelium vom kommenden Reich Gottes (V. 34), das uns den Sinn des Leidens und die ewige Freude direkt vor Augen führt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Seit dem Sündenfall (1Mo 3,16) gilt: „Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.“ (Joh 16,21) Genauso ist es, wenn das Gottesreich für alle Menschen sichtbar auf die Erde kommt. Die Schrecken der Endzeit sind nichts anderes als die Geburtswehen (Mk 13,8; Röm 8,22) der neuen Welt Gottes, in der wir dann die Ewigkeit verbringen und nur noch Glück erleben werden. – Ist es angemessen, die Wiederkunft mit einer Niederkunft zu vergleichen?
- Was überwiegt bei Ihnen: Angst oder Vorfreude?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Manches, was hier berichtet wird, kann uns Angst machen. Aber eigentlich ist es wie bei einer Bergtour: Wenn wir wissen, dass kurz vor dem Gipfel noch ein ganz schwieriges Geröllfeld kommt, dann hilft uns die Erinnerung daran, dass wir kurz vor dem Ziel sind! (Wir erzählen von solch einer Bergtour.)
- Zu V. 26+27: Egal, wie verstreut und vielleicht auch geplagt Gottes Kinder am Ende sein mögen – wenn Jesus wiederkommt, bleibt keines von ihnen zurück. Er sammelt sie aus allen Himmelsrichtungen! Zur Veranschaulichung bringen wir einen starken Magneten mit und halten ihn über einen Haufen Hobelspäne o.Ä., unter den wir kleine Nägel gemischt haben ... Keiner der Nägel bleibt liegen!
- Zu V. 35f.: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte zum Thema „Warten auf Jesus“

Lieder:

Monatslied „Ich will dich lieben“ GL 354 (EG 400), GL 452 (EG 295), GL 710, GL 713

© medienREHver.de / Helga Brunsmann

Adventsfeier für muslimische Flüchtlinge

Lauben, ein kleiner Ort im Unterallgäu mit 650 Einwohnern. Hier sind 20 unbegleitete jugendliche Flüchtlinge untergebracht. Diese kommen überwiegend aus Syrien und Afghanistan und sind muslimischen Glaubens. Weiter haben in Lauben etwa 15 christliche Asylbewerber Schutz gefunden, die aus Äthiopien, Eritrea und Nigeria stammen.

Schnell bildete sich im Ort ein Asyl-Arbeitskreis, der die Flüchtlinge mit betreut. Auch von den Apis wirken einige mit. Anfang Dezember kam die Bitte vom Asyl-Arbeitskreis offiziell an uns Apis, ob wir heuer eine Advent-Weihnachtsfeier für alle Flüchtlinge organisieren könnten. Eine extra Feier wollten wir jedoch nicht, sondern luden alle zur Gemeinschaftsstunde am 3. Advent 2016 ein. Von den Moslems nahmen 12 teil, auch ihre offiziellen Betreuer von den Johannitern kamen, sowie der Bürgermeister und der Gemeindepfarrer. Natürlich stand auch die Weihnachtsgeschichte nach Lukas im Mittelpunkt mit einer entsprechenden Kurzauslegung. So hörten alle Besucher von diesem Kind Jesus, das auch in die Flüchtlingsheime kommt. Einen äthiopischen christlichen Flüchtling interviewten wir bei der Feier und wollten zum Beispiel wissen, wie denn in seinem Herkunftsland Weihnachten gefeiert wird. Er wollte zunächst nichts sagen, weil das uns hier in Deutschland beschämen könnte. Der Weihnachtsgottesdienst dort dauere von Heilig Abend 22 Uhr bis um 6 Uhr früh in den Feiertag hinein. Afrikanisch halt, viel lebhafter als bei uns mit viel Musik, Gesang, Gebet, Tanz, Zeugnissen und der Weihnachtsbotschaft. Da können wir echt nicht mithalten. Dennoch feierten wir nach der „Gemeinschaftsstunde“ ausgiebig mit unseren Gästen und einem reichhaltigen Kuchenbuffet, das sich alle gut schmecken ließen. Die Feier kam gut an und wir erhielten nur positive Rückmeldungen. Für uns Apis bedeutete dies eine Gebetserhörung, denn wir wussten im Vorfeld nicht, ob sich Moslems überhaupt zu einer christlichen Feier (die wussten das, denn da haben wir vorab ja keinen Hehl daraus gemacht) einladen lassen und wie alles ablaufen würde.

Hans-Willi Häring, Lauben

Bibelkolleg 2017

Glauben verstehen

Gottes Wort entdecken

Gemeinschaft erleben

Bibelworte meines Lebens

Termin: Kurs C: 14. bis 18.2.2017
Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 13 Uhr

Referenten: Schwester Heidi Butzkamm, Prälat i. R. Ulrich Mack, Dekan i. R. Volker Teich, Pfarrer Steffen Kern, Hermann J. Dreßen

Es gibt Worte der Bibel, die persönlich berühren und ein ganzes Leben prägen. Davon erzählen Prälat Ulrich Mack, Dekan Volker Teich und Schwester Heidi Butzkamm. Sie halten eine Bibelarbeit über die Worte, die für sie eine ganz besondere Bedeutung gewonnen haben. Sie geben Einblicke in ihr Leben und in die Bibel. Herzliche Einladung zu diesen ganz besonderen Tagen: persönlich, lebensnah und mit biblischem Tiefgang!

Wie kam das Evangelium nach Europa? Apostelgeschichte (Kapitel 15–20)

Unsere drei Referenten übernehmen jeweils am Nachmittag eine Einheit zu den ausgewählten Kapiteln aus der Apostelgeschichte. Die zweite Missionsreise des Apostels Paulus und auch noch Teile der dritten werden uns beschäftigen. Dabei verfolgen wir, wie der christliche Glaube nach Europa kam. Was unseren Kontinent bis heute prägt, begann mit verschiedenen einzelnen Menschen und ersten kleinen Gemeinden. Diese alten Geschichten sind hochaktuell: Sie lassen uns einen Blick wagen in die Seele Europas.

Nehemia – Bauen unter erschwerten Bedingungen (Prophet Nehemia)

s. Studienkurs B

Persönliches

70. Geburtstag

Willi Metzger, Blaufelden-Emmerstbühl,
Mitglied im Bezirksleitungskreis (Kirchberg)

75. Geburtstag

Werner Widmaier, Rutesheim-Perouse,
Mitglied im Bezirksleitungskreis (Leonberg)

80. Geburtstage

Hans Ludwig, Nürtingen, Mitglied im Bezirksleitungskreis (Bad Urach/Nürtingen)
Horst Gerster, Sulz a.N., Mitglied im Bezirksleitungskreis (Sulz)

85. Geburtstag

Gerhard Schmidt, Alfdorf, ehemaliges Mitglied im Bezirksleitungskreis (Schwäbischer Wald)

Goldene Hochzeit

Hans und Gisela Eiberger, Heilbronn

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 106,1:
„Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“

Heimgerufen

Sr. Ruth Brigmann, Stuttgart (88 Jahre)
Karl Gruber, Remshalden-Grunbach (89 Jahre)
Jakob Hoffmeier, Schorndorf (82 Jahre)
Martha Lemke, Nürtingen-Reudern (91 Jahre)
Hermann Steck, Bernhausen (93 Jahre)
Leonie Dierolf, Öhringen-Möglingen (93 Jahre)
Herbert Armbruster, Mundelsheim (83 Jahre)
Susanne Wirsching, Winnenden (85 Jahre)
Elisabeth Zimmermann, Wasseralfingen (89 Jahre)
Eugenie Salveter, Heidenheim (86 Jahre)
Gottlob Rehfuß, Pfalzgrafenweiler (69 Jahre)
Heinz Hertler, Aurich (87 Jahre)
Siegfried Stadali, Aalen (84 Jahre)
Brunhilde Kirn, Gomaringen (87 Jahre)
Lotte Scheu, Gomaringen (78 Jahre)
Herbert Körner, Flacht (86 Jahre)
Otto Niethammer, Gächingen (89 Jahre)
Hermann Baun, Winnenden-Birkmannsweiler (86 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 33,4:
„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“

Ecksteins Ecke

Lichtblicke

Erfreuliche Aussichten
und freudige Ereignisse
während eines eintönigen
oder gar trostlosen Zustands
bezeichnen wir als Lichtblicke.

Manchmal erhellen uns
schon Worte wieder den Blick
und uns werden durch das,
was wir hören und lesen,
erneut die Augen für die
Freude am Leben geöffnet.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Kurz & Gott – Lichtblicke, adeo Verlag, 2017

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick.de
www.schoenblick.de

„Die Gemeinschaft ist was wert"

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft" bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen: **Telefon 0711/96001-0** oder **kontakt@die-apis.de**

Gebundene Ausgabe - Jahresband

Liebe Leser, Sie können 2017 alle elf Ausgaben der „Gemeinschaft" sammeln und zu einem Jahresband binden lassen. Die Galerie HOHE WART bietet dies zu einem Sonderpreis an. Um den Nutzwert Ihrer gebundenen Ausgabe zu erhöhen, werden wir ein „Jahresverzeichnis" erstellen.

Wer schon 2016 alle Ausgaben gesammelt hat, kann auch einen „Jahresband 2016" zum Sonderpreis erstellen lassen. Das Inhaltsverzeichnis dafür ist bei der Geschäftsstelle (gerne gegen eine Spende) erhältlich.

kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr… Kataloge gratis.

www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0
Anzeige

Monatslied

Liedvorschlag für Februar 2017

„Ich will dich lieben" (GL 354/EG 400)

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt." Dieses Gebot wird von Jesus selbst als höchstes und größtes Gebot bezeichnet, es ordnet unser gesamtes Tun und Leben ein. Johann Scheffler macht sich dieses Gebot zu eigen und dichtet:

„Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier.
Ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier.
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
bis mir das Herze bricht."

Der Text gibt uns den richtigen Blick für unser Tun – nicht aus Pflichterfüllung oder um des Gesetzes willen tun wir, was uns aufgetragen ist. Sondern aus der Liebe zu Jesus fragen wir nach seinem Willen. An welchen Platz bin ich gestellt? Wie bringe ich mich ein? Wo öffnet Jesus mir die Augen für andere Menschen oder Aufgaben? Das Monatslied von Johann Scheffler möchte uns anregen, unsere Motivation für unseren Dienst zu prüfen und hinterfragen. Damit wir aus vollem Herzen singen können: „Ich will dich lieben, meine Stärke."

Christine Kern, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Jesus Christus spricht: Das höchste Gebot ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften."

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 – Gemeinschaft; 104. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter; Johannes Kuhn – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; pexels.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © Boarding1Now

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

5. Februar Nellingen, 10:30 Sonntagstreff, Kirche (Thomas Holm)
Pfaffenhofen, 9:00 / 10:30 Brunch-Gottesdienst, Gde.Haus
Ravensburg, 13:30, Offene Bibelstunde zur Vesperkirche

11. Februar Hüttenbühl, 15:30 und 20:00 Biblischer Studientag (Winrich Scheffbuch)

12. Februar Metzingen-Neuhausen, 14:00 Bezirkstreffen Gde.Haus
Ravensburg, 13:30, Offene Bibelstunde zur Vesperkirche
Wittershausen, 18:00 Sonntagstreff, Gde.Haus (Jörg Gaiser)

18. Februar Heilbronn, 9:00 Männer-und Frauenfrühstück (Martin und Ruth Rudolf)

19. Februar Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
Güglingen, 19:30 reFORMbar Abschlussabend erlöst.vergnügt.befreit, Kirche
Rexingen, 17:30 Sonntagstreff, Kirche (Marianne Dölker-Gruhler)
Wolfschlugen, 14:00 Bezirkstreffen
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff (Michael Britsch)

25. Februar Hülben, 13:00 Monatskonferenz, Schulhaus

26. Februar Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff
Tiefenbach, 14:00 Bezirkstreffen, Oberlinhaus (Reinhold Betz)

Mehrtägige Veranstaltungen

5.-9.2. Stetten a.H., Bibeltage, Gde.Haus (Dr. Rolf Sons, Pfr. Werner Schmückle u.a.)
7.-8.2. Hüttenbühl, 10:00 und 14:00 Frauenbibeltage (Doris Knerr)
9.-12.2. Ilsfeld, Bibeltage, Gde.Haus (Pfr. Wilfried Veeser, Clemens Bittlinger)
23.-26.2. Bezirk Nagold/Neuenbürg, Besuchsreise (Karl-Heinz Schlittenhardt)
26.2.-1.3. Hüttenbühl, Biblische Studientage (Rudi Bork)

Freizeiten – Wochenenden

3.–5.2. Festwochenende, Schwäbisch Gmünd
5.–9.2. Ehe-Verwöhnwoche, Schwäbisch Gmünd
6.–16.2. Freizeit für Menschen mit Behinderungen, Loßburg
10.–11.2. Bäume fällen – aber wie?, Schwäbisch Gmünd
11.2. Ehe-Ermutigungstag, Schwäbisch Gmünd
11.2. Veeh-Harfen Anfängerseminar, Schwäbisch Gmünd
14.–18.2. Bibelkolleg Kurs C, Schwäbisch Gmünd
17.2.–4.3. Indien abseits der Touristenwege, Rundreise (Südindien)
19.–26.2. Israel live, Studien- und Begegnungsreise (Israel)
24.–28.2. Ehe- und Familien-Freizeit, Schwäbisch Gmünd
24.–28.2. Freizeit für junge Erwachsene aus der Landwirtschaft
25.2.–4.3. Wintermärchen, Bezau/Vorarlberg (Österreich)
26.2. Forum „Christen in der Landwirtschaft", Möglingen
28.2.–2.3. Feiert Jesus-Kids Festival, Schwäbisch Gmünd

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie im Internet unter: www.die-apis.de

Zur Arbeit gehört Ruhe.

Wer sich im Beruf, der Familie und in der Schule voll investiert, braucht Zeiten zum Durchatmen. Deshalb laden wir Sie auf unsere Freizeiten ein. Freizeiten sind freie Zeit von der Arbeit in Beruf und Haus, dem Lernstress in der Schule sowie vom Alltagseinerlei. Hier haben Sie Zeit für sich und Zeit für Gott - Entspannung für Leib und Seele.
Unser Freizeitangebot ist vielfältig. Hier kommen Kinder und Jugendliche auf ihre Kosten, Familien und Singles, Aktiverholer und Strandrelaxer … eben für jeden, wie er es braucht.

Kontakt: Andrea Czekay, Freizeiten & Seminare, Telefon 0711 - 9600 123, freizeiten@die-apis.de

istockphoto © Bet_Noire

Gottes Obrigkeiten und die Erfindung der Politik

„Politik" ist ein zumeist vermiedenes „Fremdwort" in Kirchen und Gemeinden. Dabei hat nicht nur Napoleon vor 200 Jahren erkannt: „Politik ist das Schicksal." Niemand, ob man will oder nicht, kann sich ihr entziehen. Wer die Bibel zu Hand nimmt, wird schnell feststellen: Zu Gottes Schöpfungsordnung gehört die Politik. Er hat den Menschen die Verantwortung zur „Selbstverwaltung" übertragen, wie dem Schöpfungsbericht (1. Mose 1,28) zu entnehmen ist. Allerdings bestimmt er, wer regiert und wie lange. Im Buch Daniel heißt es dazu: „Gott setzt Könige ab und setzt Könige ein." Unter schwierigsten politischen Bedingungen hat Paulus den Römern (13,1) geschrieben: „Es ist keine Obrigkeit außer von Gott." Basta!

Das Geheimnis für Frieden

Das schreckliche Versagen der Politik in der Weimarer Zeit hat zu Krieg und Katastrophen geführt. Deutschland stand nach 1945 vor dem Nichts. Im damals entstandenen Grundgesetz wurde ein neuer Anfang gesetzt. Mit den Worten: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ..." beginnt die Präambel unserer neuen Rechtsordnung. Dieser „Gottesbezug" ist meiner Überzeugung nach das Geheimnis für Frieden und Entwicklung unseres Landes in den letzten Jahrzehnten.

Im Deutschen Bundestag gibt es seit 1982 ein „Gebetsfrühstück". In jeder Sitzungswoche treffen sich 20 bis 30 Abgeordnete zu Gedankenaustausch und Gebet. Alle Mandatsträger sind eingeladen, unabhängig davon, ob sie irgendetwas glauben oder nicht, unabhängig von ihrer Partei und Religion. Der beste politische Berater mit „Erfolgsgarantie" ist Jesus. Das habe ich selbst in 24 Jahren als Landtagsabgeordneter erfahren. Diese Erfahrung geben wir weiter. Von hochrangiger politischer Seite kam diese Beobachtung: „Diese Initiative hat einen bemerkenswerten Einfluss auf den Deutschen Bundestag, nicht spektakulär, eher subtil."

In Berlin organisieren wir regelmäßig auch „Botschafterfrühstücke" mit Diplomaten aus aller Welt, aus Ländern wie Afghanistan, Ägypten, Albanien, China, Haiti, Iran, Israel, Neuseeland, Polen, Serbien, Sudan, Uganda, Ukraine oder Zentralafrika. Dabei ist uns immer bewusst, was Paulus sagt. Gott hat uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen, weil er die Welt mit sich versöhnt hat: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns [...]: lasset euch versöhnen mit Gott!" Ob wir als diese Botschafter sagen und tun, was unseres Amtes ist, entscheidet die Zukunft unseres Landes. Nicht mehr und nicht weniger.

Rudolf Decker, Stiftung für Grundwerte und Völkerverständigung, Böblingen